8 g oder 6 Rpf.

Monatsbezugsgebühr S 2·55 oder RM 1·70

Das kleine Volksblatt

Nr. 100 Schriftleitung und Verwaltung: VII., Bandg. 28. Fernruf: B 32-5-40 — Wien, Montag, 11. April — Anzeigenannahme: Wien, I., Schulerstraße 11 und I., Wollzeile 16. — Tel. R 29-5-50 Serie. 1938

99·75% „Ja"-Stimmen in Oesterreich.

Von 4,284.795 abgegebenen Stimmen in Oesterreich lauteten 4,273.884 auf „Ja". — Ein Ergebnis, das alle Erwartungen übertrifft. — Keinerlei Zwischenfälle am Festtag des Bekenntnisses.

Auch im alten Reich ein nahezu einstimmiges „Ja".

Die Schaffung Großdeutschlands vom ganzen deutschen Volk freudig bestätigt. — Das unerschütterliche Vertrauen zum Werk des Führers.

Die stolzeste Stunde im Leben des Führers.

Ergreifende Meldung des Gauleiters Bürckel über die Willenskundgebung der Deutschen in Oesterreich. — Der Dank des Führers an seine Heimat.

Der Führer stimmte Sonntag mittag am Anhalter Bahnhof ab.

Wie Oesterreich stimmte:

	Ja	Nein
Wien	1,219.331 Ja,	4.939 Nein
Niederösterreich	986.196 Ja,	1.453 Nein
Oberösterreich	574.121 Ja,	640 Nein
Salzburg	154.642 Ja,	458 Nein
Steiermark	621.419 Ja,	831 Nein
Burgenland	168.576 Ja,	61 Nein
Tirol	212.851 Ja,	1.218 Nein
Vorarlberg	91.905 Ja,	1.274 Nein
Kärnten	238.772 Ja,	407 Nein
Wehrmacht	53.872 Ja,	66 Nein

Montag, 11. d., Leo. — 1814: Napoleon I. dankt ab.

Das deutsche Ja.

Nun ist es gesprochen das Wort des deutschen Volkes.

Das flammende Bekenntnis zum Großdeutschen Reich.

Die festliche Bestätigung der Tat des Führers.

Das Ergebnis der gestrigen Volksabstimmung, des ersten gemeinsamen Wahlganges der Deutschen diesseits und jenseits der alten Grenzen, übertrifft wohl selbst die höchstgespannten Erwartungen. Die Zahl der Neinsager ist so gering, daß man Schwierigkeiten hat, sie in Prozenten auszudrücken. Mit einer Einmütigkeit, die in der Geschichte einzig dasteht, hat das deutsche Volk seinen Willen bekundet und seine Unterschrift unter die vollzogene Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich gesetzt. An der Rechtmäßigkeit dieser Urkunde wird niemand zweifeln oder mäkeln können. Wer gegen diese Entscheidung irgend etwas vorbringen wollte, würde sich unfehlbar lächerlich machen. Es hieße — und gerade die demokratischen Kritiker Deutschlands werden dies am wenigsten tun dürfen — die unantastbaren Rechte der Völker in Frage stellen, wollte man das Resultat des gestrigen Tages nicht ebenso eindeutig zur Kenntnis nehmen, **wie es ausgefallen ist. Welches Volk hat je sein Wünschen und Wollen so klar ausgesprochen, wie es gestern das deutsche getan hat? Klar sprach vor allem auch der Volksteil im ehemals abgetrennten Oesterreich.** Die neuen Gaue stehen an Geschlossenheit jenen des Altreiches nicht nach. Dies ist besonders zu vermerken und zu würdigen. Man wird in der ganzen Welt den 10. April 1938 und die Tatsache, die er feierlich bestätigt hat, als unabänderlich und unlöschbar in das Buch der Geschichte eintragen müssen.

Geschaffen wurde diese Tatsache allerdings nicht erst gestern, sondern schon am 13. März durch die große Tat des Führers. Als Sohn Oesterreichs und als Führer des Deutschen Reiches, der sich nicht bloß die Macht, sondern — worauf es noch mehr ankommt — die Treue und Anhänglichkeit von Millionen erobert hat, wußte er, wie das Volk hüben und drüben denkt und fühlt. Aus dieser Gewißheit und inneren Verbundenheit konnte er, als die große Stunde gekommen war, die Kraft zum Handeln schöpfen. Er brauchte nicht zu bangen, ob er den Willen der Nation vollzogen habe. Er wollte aber das Volk hören und es angesichts der Welt befragen. Es hat ihm mit einem erhebenden Ja, mit einem einstimmigen „Wir wollen es“ geantwortet.

Es ist keine leere Phrase, Volkesstimme als Gottesstimme zu bezeichnen. Ein Tag, an dem ein Volk nach jahrhundertelangem Ringen zu seiner natürlichen Einheit und seiner ewigen Aufgabe zusammenfindet, muß in den Plänen der Vorsehung vorgezeichnet sein. Wenige Generationen vor uns konnten Entscheidungen miterleben, die für das Volk von solcher Bedeutung waren, wie die Schaffung des Großdeutschen Reiches. Die Abstimmung zeigte, daß dies alle erfaßt haben und daß alle zu ihrer Pflicht gegen Volk und Staat stehen. Eine große Stunde hat ein großes Geschlecht gefunden.

Dies ist die schönste Erkenntnis des Wahlsonntages. Sie gibt auch für die Zukunft Mut und Zuversicht. **H. M.**

Das Gesamtergebnis in Großdeutschland.

Fast hundertprozentige Wahlbeteiligung. — Ueber 99% Ja-Stimmen.

Um 2.30 Uhr wurde im Rundfunk folgendes Gesamtresultat der Wahlabstimmung in Großdeutschland bekanntgegeben. Es umfaßt alle bis zu diesem Zeitpunkt aus dem alten Reichsgebiet und Oesterreich gezählten Stimmen mit Ausnahme von Militärpersonen der ehemaligen österreichischen Wehrmacht:

Wahlberechtigte: 49,493.000.
Abgegebene Stimmen: 49,272.000 (das sind 99,55 Prozent).
Ja-Stimmen: 48,745.000 (das sind 99,08 Prozent der abgegebenen Stimmen).
Nein-Stimmen: 452.000 (das sind 0,91 Prozent).
Ungültige Stimmen: 75.000.

Der Ehrentag Oesterreichs.

Wie die einzelnen Bundesländer abstimmten.

Wien:

Stimmliste 1,214.134, Stimmscheine 18.611, Stimmberechtigte insgesamt 1,232.745, **abgegebene Stimmen 1,226.586.**

Ja-Stimmen 1,219.331.

Nein-Stimmen 4939.

Ungültige Stimmen 2316.

Niederösterreich:

Stimmliste 971.750, Stimmscheine 18.394, Stimmberechtigte 990.144, **abgegebene Stimmen 988.755.**

Ja-Stimmen 986.196.
Nein-Stimmen 1.453.
Ungültige Stimmen 1106.

Oberösterreich (ohne Urfahr):

Stimmberechtigte 576.200, abgegebene Stimmen 575.118.
Ja-Stimmen 574.121.
Nein-Stimmen 640.
Ungültige Stimmen 357.

Steiermark (mit dem Lungau):

Zahl der Wahlberechtigten: 652.095, **abgegebene Stimmen: 651.781.**
Ja-Stimmen: 650.521.
Nein-Stimmen: 837.
Ungültige Stimmen: 423.

Salzburg:

Stimmliste 152.437, Stimmscheine 4134, Stimmberechtigte 156.571, **abgegebene Stimmen 155.333.**
Ja-Stimmen 154.642.
Nein-Stimmen 458.
Ungültige Stimmen 233.

Kärnten:

Stimmliste 233.561, Stimmscheine 6483, Stimmberechtigte 240.049, **abgegebene Stimmen 239.504.**
Ja-Stimmen 238.772.
Nein-Stimmen 407.
Ungültige 325.

Tirol:

Stimmliste 210.381, Stimmscheine 4780, Stimmberechtigte 215.161, **abgegebene Stimmen 214.403.**
Ja-Stimmen 212.851.
Nein-Stimmen 1218.
Ungültige Stimmen 334.

Vorarlberg:

Stimmliste 92.470, Stimmscheine 2545, Stimmberechtigte 95.015, **abgegebene Stimmen 93.690.**
Ja-Stimmen 91.905.
Nein-Stimmen 1274.
Ungültige Stimmen 511.

Burgenland:

Stimmliste 167.057, Stimmscheine 1679, Stimmberechtigte 168.736, **abgegebene Stimmen 168.689.**
Ja-Stimmen 168.576.
Nein-Stimmen 61.
Ungültige Stimmen 52.

Wehrmacht:

Stimmliste 53.656, Stimmscheine 757, Stimmberechtigte 54.413, **abgegebene Stimmen 54.376.**
Ja-Stimmen 54.288.
Nein-Stimmen 66.
Ungültige Stimmen 22.

Die Gesamtbilanz für Oesterreich.

(1.30 Uhr.)

Stimmliste 4,221.727, Stimmscheine 78.450, Stimmberechtigte 4,300.177, **abgegebene Stimmen 4,287.431.**
Ja-Stimmen 4,270.517.
Nein-Stimmen 11.263
Ungültige Stimmen 5651.

Flaggen heraus!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Inneren angeordnet, daß anläßlich des überwältigenden Treuebekenntnisses des deutschen Volkes die staatlichen und kommunalen Verwaltungsgebäude sowie die Gebäude der sonstigen öffentlichen Körperschaften und der Schulen im gesamten großdeutschen Reich am 11., 12. und 13. April auf Vollmast zu flaggen haben. Die Bevölkerung wird eingeladen, in gleicher Weise zu flaggen.

Gauleiter Bürckel erstattet dem Führer die weltgeschichtliche Meldung

„Der Meldegänger des Herrgotts zum deutschen Herzen." — Weihestunde im Wiener Konzerthaus. — Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart über den Verlauf des deutschen Festsonntages.

Des Führers Dank an sein Volk.

Der geschichtliche Augenblick im Wiener Konzerthaus...

Um 23.30 Uhr betritt Gauleiter Bürckel unter brausenden Heilrufen mit Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart und den übrigen Mitgliedern der Landesregierung sowie den Hoheitsträgern der Partei den Saal, während die saarländische HJ.-Kapelle das Saarlied spielt.

Als sich der Beifall endlich gelegt hat, ergreift der Reichsstatthalter das Wort und führt aus:

Deutsche Männer und Frauen! Ich eröffne die Verkündung des Ergebnisses des Bekenntnisses unseres deutschen Gaues und stelle fest, daß der Abstimmungsvorgang ordnungsgemäß beendet wurde und

jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau in voller Freiheit ihre Stimme abgegeben

haben. Als Reichsstatthalter und verantwortlicher Chef der österreichischen Landesregierung stelle ich ferner fest, daß die Abstimmungszählung im wesentlichen beendet ist. Dr. Seyß-Inquart verliest dann die Wahlergebnisse der einzelnen Bundesländer.

Zum Schlusse sagt er: Deutsche Volksgenossen, so hat sich Oesterreich zum Volk, Reich und Führer bekannt!

Sodann spricht

Gauleiter Bürckel:

Mein Führer! Zum zweiten Male habe ich das Glück, Ihnen, mein Führer, die Antwort eines Volkes zu übermitteln, auf die Frage, die Sie, mein Führer, an dieses Volk gerichtet haben. Diese Antwort ist so eindeutig in ihrer Sprache, so verständlich für all jene, die sich über den Weg von Verträgen anmaßten, diese Antwort vorwegzunehmen, daß sie zum vernichtenden Urteil über all das wird, was man unserem Volke im Namen eines sogenannten Rechtes bisher vorenthielt oder zumutete.

Der Zwietracht und Zerrissenheit der Jahrhunderte, den Egoismus und dem Machthunger einstiger Feinde im eigenen Land aber ruft das österreichische Volk heute ins innerste Gewissen: Auf Versailles und St. Germain gibt dieses Volk heute

die Antwort.

Sie lautet: Wir deutschen Oesterreicher haben heute unser feierliches Bekenntnis abgelegt. An der Wahl hat sich die ganze Bevölkerung beteiligt. Von 4,284.795 Männern und Frauen, die zur Wahlurne gingen, erklärten 4,273.887, das sind 99,75 Prozent (die Massen erheben sich spontan, minutenlange Heilrufe): Wir sind Deutsche und gehören für alle Ewigkeit nur Deutschland und seinem Führer! (Jubelstürme sondergleichen.) Die Zeiten, da wir Vasallen unserer Feinde waren, sind endgültig vorbei.

Das Schicksal hat den Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen und unsere Zukunft neu bestimmt.

Mein Führer! Noch nie hat ein Volk so offenkundig sich zu dem Willen des Schöpfers bekannt, wie dieses brave österreichische Volk, die Menschen Ihrer engeren Heimat.

Dieses Volk war berufen, heute erneut der Welt zu verkünden, daß das Blut eines Volkes ein stärkerer Regent seines Schicksals ist, als es Mächte und Kräfte, die sich außerhalb seiner Grenzen bewegen, je zu sein vermögen. Und wo diese beiden Kräfte miteinander ringen, siegt das Göttliche,

siegt das Gesetz des Schöpfers.

Seine Träger sind die Helden. Jene aber verteidigen als Vasallen fremde Macht mit Terror und Schrecken. War es einst im Westen eine Soldateska und hier der Geist eines Metternich und Schuschnigg, sie wurden in die Knie gezwungen von dem heldischen Geist eines Schlageter, eines Holzweber, eines Planetta.

Diese Nationalhelden haben ihre Hand gereicht jenen deutschen Brüdern, die am 1. August 1914 auszogen, um nur als Deutsche zurückzukehren, um am Ende als gleiche Deutsche in einem gemeinsamen starken Reiche zu leben.

Das Schicksal wollte es damals anders.

Nun aber sind die Fesseln gesprengt und die Helden dieses Landes knüpfen zum Siege die Blutsbande, die die unlösbare Gemeinschaft aller Deutschen verbindet. So haben Sie, mein Führer, den Toten des großen Krieges

nach 20 Jahren den deutschesten Sieg

geschenkt. Ihre Helfer aber sind die unvergeßlichen Helden deutscher Gemeinschaft. (Nun erklingt das Lied vom guten Kameraden.)

Als jüngst Oesterreichs Männer aufstanden, um das Gesetz ihres Blutes zu erfüllen, da schossen die Vasallen in ihre Reihen.

Ein Schwerverletzter verließ dieses Land und gelangte in unser Reich. Dort erfuhr er, daß sein Bruder getötet und daß auch sein Vater sterben müsse, wenn er nicht zurückkehre. In hohem Fieber begab er sich zurück, um seinem Vater die Treue zu halten.

Noch in der gleichen Nacht, mein Führer, nach 20 Minuten langem Verhör, fällte ein Schergengericht das Urteil gegen den fiebernden Mann und einige Minuten später hat man ihm von der Bahre hinweg den Strang um den Hals gelegt.

Hier sind sie einander zum letztenmal gegenübergetreten: Das deutsche Herz und sein Heldentum — der Verrat und sein Verbrechen!

Wir stehen in Ergriffenheit vor diesen Opfern, vor dem letzten Einsatz, den das Schicksal zur Rettung dieses Volkes gebot und neigen uns vor der Größe dieser Opfer.

Zu ihrer Krönung hat sich heute ein Volk zusammengefunden und seinen Eid geleistet, zu marschieren für alle Zukunft in gleichem Schritt und Tritt!

Sie, mein Führer, waren einst der unbekannte Meldegänger im großen Krieg.

Wie vielen mögen Sie als dieser einfache, unbekannte Meldegänger, durch Erfüllung Ihrer soldatischen Pflicht das Leben gerettet haben, oder wie viele vielleicht entscheidende Wendungen hingen von Ihrer Pflichterfüllung ab.

In Ihrer gestrigen Rede sagten Sie, mein Führer, Sie haben nichts getan als nur Ihre Pflicht, wie so viele Millionen andere auch. Und Sie gingen heim aus dem großen Krieg und begannen erneut Ihre Pflicht zu erfüllen, jene Pflicht, die bei der übrigen Welt so wenig Geltung besaß und so wenig populär war, die Pflicht für die Rettung des Volkes aus seiner tiefsten Schmach und seine Einigung, damit es in Zukunft besser bestehen kann.

Sie wurden so zum Meldegänger des Schöpfers. Sie, mein Führer, sind der Meldegänger des Herrgotts zum deutschen Herzen!

Und Sie haben nicht nur vielen das Leben gerettet oder entscheidende Wendungen im

„Die stolzeste Stunde meines Lebens."

Die Stimme des Führers erklingt.

Auf die Meldung des Gauleiters Bürckel antwortete der Führer mit folgenden Worten:

Gauleiter Bürckel! Deutsche Oesterreichs!

Ich habe von meiner Heimat viel erhofft, die Ergebnisse dieser Abstimmung aber übertreffen nun doch wie im ganzen übrigen Reich alle meine Erwartungen.

Ich bin so glücklich über die damit endlich erwiesene wahre innere Gesinnung Deutschösterreichs und über das mir geschenkte Vertrauen.

Denn diese nunmehr vom ganzen deutschen Volk vollzogene geschichtliche Bestätigung der Vereinigung Oesterreichs mit dem Reich bedeutet zugleich die höchste Rechtfertigung meines ganzen bisherigen Handelns.

Für mich ist diese Stunde damit die stolzeste meines Lebens.

Ich kann nicht anders, als dem ganzen deutschen Volk und vor allem aber meiner eigenen teuren Heimat aus meinem tiefsten Herzen danken.

kleinen herbeigeführt; nein, jetzt haben Sie ein ganzes Volk befreit und es dann so herrlich, so groß und so stark gemacht; es zu einer Gemeinschaft geschmiedet, die sich zuerst selbst gehört, keinen Teufel zu fürchten braucht und die deshalb auch der Herrgott mit seiner Gnade segnet.

Sie, mein Führer, haben allen Deutschen das Vaterland erobert.

Vor allem aber haben Sie jenen wieder ein Vaterland geschenkt, die keines mehr besaßen und von denen ich in dieser Feierstunde sagen möchte:

Mein Führer! Diese braven Arbeiter in den armen Stadtvierteln von Wien und sonst im Lande haben Ihnen heute treuesten Dank ausgesprochen. Mein Führer! Sie wissen nicht, wie glücklich dieses Volk heute ist. Ich möchte im Namen aller Oesterreicher, die glücklich sind, aus übervollem Herzen Ihnen, mein Führer, zurufen:

Du bist der Deutscheste aller Oesterreicher! Sei Du nun ihr Schirmherr! Denn sie lieben Dich doch über alles, weil Du ihnen Dein großes Vaterland geschenkt hast.

Und dann klingt plötzlich nach dem Treuebekenntnis, das Gauleiter Bürckel für das ganze deutschösterreichische Volk abgelegt hat, die Stimme des Führers klar und deutlich durch den Raum.

Es fehlen wenige Minuten auf Mitternacht, als die Menge nach dieser Weihestunde den Saal verläßt. Ein neuer Tag, eine neue Zeitspanne hat begonnen.

Das Ergebnis in Wien.

Im nachfolgenden veröffentlichen wir die Teilresultate in den einzelnen Bezirken Wiens nach dem Schema: Stl. = Stimmliste (Zahl der eingetragenen Wahlberechtigten); Stsch. = Stimmscheine; Stb. = Stimmberechtigte; abg. = abgegebene Stimmen; JaSt. = „Ja"-Stimmen; NeinSt. = „Nein"-Stimmen; ungültige = ungültige Stimmen:

Innere Stadt:

Stl. 20.095, Stsch. 510, Stb. 20.605, abg. St. 20.491, Ja-St. 20.224, Nein-St. 158, ungültige St. 109.

Leopoldstadt:

Stl. 68.449, Stsch. 1724, Stb. 70.173, abg. St. 69.658, Ja-St. 69.307, Nein-St. 230, ung. St. 781.

Landstraße:

Stl. 90.574, Stsch. 1730, Stb. 92.304, abg. St. 91.880, Ja-St. 91.218, Nein-St. 464, ung. St. 168.

Wieden:

Stl. 34.578, Stsch. 878, Stb. 35.456, abg. St. 35.302, Ja-Stimmen 34.905, Nein-Stimmen 257, Ungültige 140.

Margareten:

Stl. 61.927, Stsch. 641, Stb. 62.568, abg. St. 62.296, Ja-Stimmen 61.651, Nein-Stimmen 426, Ungültige 219.

Mariahilf:

Stl. 31.047, Stsch. 425, Stb. 31.472, abg. St. 31.391, Ja-St. 31.275, Nein-St. 86, ung. St. 30.

Neubau:

Stl. 36.358, Stsch. 371, Stb. 36.722, abg. St. 36.633, Ja-St. 36.353, Nein-St. 180, ung. St. 100.

Josefstadt:

Stl. 28.089, Stsch. 491, Stb. 28.580, abg. St. 28.522, Ja-St. 28.321, Nein-St. 141, ung. St. 60.

Alsergrund:

Stl. 46.010, Stsch. 843, Stb. 46.853, abg. St. 46.580, Ja-St. 46.270, Nein-St. 217, ung. St. 93.

Favoriten:

Stl. 106.182, Stsch. 2848, Stb. 109.030, abg. St. 107.868, Ja-St. 107.554, Nein-St. 218, ung. St. 96.

Simmering:

Stl. 34.866, Stsch. 136, Stb. 35.002, abg. St. 34.962, Ja-St. 34.888, Nein-St. 48, ung. St. 26.

Meidling:

Stl. 78.032, Stsch. 654, Stb. 78.686, abg. St. 78.398, Ja-St. 78.099, Nein-St. 205, ung. St. 94.

Breitensee-Hietzing:

Stl. 95.145, Stsch. 1816, Stb. 69.961, abg. St. 69.605, Ja-St. 95.942, Nein-St. 443, ung. St. 220.

Fünfhaus:

Stl. 85.356, Stsch. 1377, Stb. 86.733, abg. St. 85.545, Ja-St. 86.106, Nein-St. 338, ung. St. 106.

Ottakring:

Stl. 104.927, Stsch. 1279, Stb. 106.206, abg. St. 105.594, Ja-St. 105.068, Nein- St. 418, ung. St. 108.

Hernals:

Stl. 59.347, Stsch. 495, Stb. 59.842, abg. St. 59.119, Ja-St. 58.699, Nein-St. 230, ung. St. 140.

Währing:

Stl. 56.921, Stsch. 580, Stb. 57.501, abg. St. 57.132, Ja-St. 56.714, Nein-St. 292, ung St. 126.

Döbling:

Stl. 37.851, Stsch. 801, Stb. 38.652, abg. St. 38.416, Ja-St. 38.192, Nein-St. 131, Ungültige 93.

Brigittenau:

Stl. 58.315, Stsch. 493, Stb. 58.808, abg. St. 58.807, Ja-St. 58.524, Nein-St. 177, ung. St. 106.

Floridsdorf:

Stl. 80.065, Stsch. 519, Stb. 80.584, abg. St. 80.387, Ja-St. 80.021, Nein-St. 235, ung. St. 131.

Altreichsdeutsche.

Stimmliste 9928, Stimmscheine 6993, Stimmberechtigte insgesamt 16.921, abgegebene Stimmen 16.789, Ja-Stimmen 16.683, Nein-Stimmen 68, ungültige Stimmen 38.

Soldaten.

Stimmliste 14.638, Stimmscheine 133, Stimmberechtigte 14.771, abgegebene Stimmen 14.759, Ja-Stimmen 14.733, Nein-Stimmen 14, ungültige Stimmen 12.

Die historische Stunde im Wiener Konzerthaus.

Der große festliche Tag, den Wien und mit ihm ganz Oesterreich und Deutschland gestern erleben durften, fand in den späten Abendstunden im Wiener Konzerthaus seinen Höhepunkt. Während Millionen von Menschen bei ihren Rundfunkapparaten horchten und gespannt auf die Ergebnisse der größten Volksabstimmung aller Zeiten warteten, verkündeten Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart und der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Oesterreich, Gauleiter Bürckel, die Abstimmungsergebnisse in der Ostmark.

Diese historische Verkündung, die einen tausendjährigen Traum durch Volkesstimme entscheiden und Wirklichkeit werden ließ, wurde mit einer besonders ausgestalteten Rundfunkanlage nach Berlin dem Führer übermittelt.

Ein überaus festliches Programm leitete diese bedeutsamen Reden und Erklärungen ein. Der Raum war prächtig gestaltet. Die Stirnseite des Konzerthaussaales trug auf rotem Hintergrund das deutsche Hoheitszeichen, das Bild Adolf Hitlers und die Aufschrift: „Ein Volk — ein Reich." Auf dem Podium davor hatten sich der Musikzug des Infanterieregimentes 40, der Spielmannszug der HJ. „Saarpfalz" und der Wiener Männergesangverein aufgestellt, die im Vortrag deutscher Volkslieder, frischer Märsche und Weisen abwechselten.

Während dieses mehrstündigen Wartens — da sich die Ergebnisse durch die Schneeverwehungen aus den Randländern der Ostmark verzögerten — füllten sich allmählich die Reihen immer dichter. Die Persönlichkeiten der Partei und Behörden hatten auf den vorderen Sitzen Platz genommen. Der Sprecher, ein Saarpfälzer, der die einzelnen Programmnummern ansagte, erinnerte in einer kurzen Ansprache an die Schicksalsverbundenheit der Saarpfalz mit Oesterreich, das nunmehr seine historische Stunde erlebe. Die Saarpfalz habe im Jahre 1935, als die Wahl unter fremdstaatlichen Bajonetten vollzogen wurde, mit mehr als 90 Prozent für Deutschland gestimmt.

Von Stunde zu Stunde wuchs unter den Zuhörern die Spannung. Der Konzerthaussaal füllte sich buchstäblich bis zum letzten Platz. In den Mittel- und Seitengängen standen dichtgedrängt die Menschen. Es war der Wille der Leitung, daß möglichst viele Volksgenossen bei dieser wahrhaft historischen Verkündung dabei sein mögen.

Inzwischen war es bereits 23.30 Uhr geworden. Brausender Jubel von draußen verkündete, daß Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart und der Beauftragte für die Volksabstimmung Gauleiter Bürckel im Konzerthaus erschienen waren. Sie schritten durch das Spalier der SS in den großen Saal, von der Zuhörerschaft, die sich spontan von den Plätzen erhob, stürmisch begrüßt. Die Scheinwerfer leuchteten auf, jeder wußte, daß nunmehr ein Augenblick gekommen war, wie ihn das österreichische Volk noch nie erlebt hat.

Zunächst begab sich Landesstatthalter Dr. Seyß-Inquart zum Mikrophon auf die Bühne und stellte fest, daß die Wahl ordnungsgemäß vollzogen wurde. Und dann nahm er die Verkündung der einzelnen Teilergebnisse der Länder der Ostmark vor. Jede neue Zahl löste neuen Jubel aus, Sieg-Heil-Rufe erbrausten, als der Redner schloß: „Nun hat sich Oesterreich zu Volk, Reich und Führer bekannt."

Vor dem Konzerthausgebäude hatte sich inzwischen deutsche Wehrmacht mit einem Musikzug aufgestellt, welcher die Spitzen der Partei mit festlichen Weisen empfing.

Niederösterreich geschlossen hinter dem Führer.

Im Ahnengau des Führers fast keine Nein-Stimmen. — Niederösterreich im Festkleid am Abstimmungstag. — Kleine Bilder vom Wahltag.

Heer und Volk einig.

Niederösterreich hat gestern gewählt und sich fast hundertprozentig zu Deutschland und seinem Führer bekannt. Von den 988.755 abgegebenen Stimmen haben 986.196 dem Führer ein klares Ja gegeben. Der lächerliche Rest von 1453 Nein-Stimmen und die 1106 ungültigen Stimmen zählt fast nicht und machen kaum ein Viertel eines Prozents aus.

Niederösterreich, das sich der „Ahnengau des Führers“ nennt, kann stolz auf diese Abstimmung sein. Dem Führer werden die Ziffern besonders viel sagen. Ist doch im nördlichen Waldviertel, in der kleinen Ortschaft Spital bei Weitra, sowohl sein Vater als auch seine Mutter geboren.

Der Wahlsonntag im Ahnengau des Führers

gestaltete sich vollkommen ruhig und im Hinblick auf das denkwürdige Ereignis überaus würdig. Die Ortsgemeinden Niederösterreichs hatten schon am Samstag, am „Tag des Großdeutschen Reiches“, Festkleid angelegt, wie es dieses Land noch nicht gesehen hat. Es gab Orte, über deren Gassen tausende Hakenkreuzwimpel, auf Schnüren aufgereiht, wehten. Andere wieder verschwanden fast unter dem Reisig und unter den vielen Frühlingsblumen, die zur Ausschmückung der Häuser herangeschafft worden waren. Da gestern der Palmsonntag gefeiert wurde, verwendeten die Bauern vielfach auch Palmkätzchen zur Häuserzierung. Selbst in kleineren Ortschaften, wie zum Beispiel in Weidling bei Wien oder in den abseits gelegenen Gemeinden des Waldviertels waren mächtige Triumphpforten errichtet; überall sah man auch Transparente und Spruchbänder, die in oft recht originellen Reimen die Wähler an ihre Pflicht erinnerten.

Auch von den Kirchen und Stiften, ja selbst von den malerischen Ruinen Niederösterreichs wehten Hakenkreuzfahnen. Aber nicht nur geschlossene Ortschaften, sondern auch einzelne Höfe und kleine Bauernkeuschen hatten sich festlich herausgeputzt. Von alten Schindeldächern konnte man die Buchstaben des Wortes „Ja“ leuchten sehen. Auch die Wandflächen trugen Aufschriften und ganze Sprüche, die mit Liebe aus Reisig oder Efeublättern geformt waren.

An der Festfreude, die sich nach den jubelnden Umzügen der letzten Tage gestern in einer feierlichen, innerlich gesammelten Stimmung ausdrückte, nahm die ganze Bevölkerung teil. Gebiete, die vor der nationalsozialistischen Erhebung von der Vaterländischen Front als Hauptstützen betrachtet wurden, so das ganze Tullnerfeld und die engere „Dollfuß-Heimat“ im Gerichtsbezirke Mank, taten sich sogar durch außergewöhnlichen Festschmuck hervor. Ebensowenig standen die Industriegebiete im Süden Niederösterreichs mit ihren Arbeiterkolonien und Arbeitersiedlungen zurück. Sie legten ebenfalls schon äußerlich ein offenes Bekenntnis zum Führer ab.

Der Weckruf der umherziehenden Musikkapellen und Böllerschüsse leiteten den gestrigen Freudentag ein. Vor den Wahllokalen herrschte in den frühen Morgenstunden, lange vor Beginn der Abstimmung, großer Andrang. Viele wollten die ersten sein, die für den Führer und für Großdeutschland stimmten. Auch die Wahllokale waren mit Fahnentuch, Führerbildern und Girlanden ausgeschmückt. Die rasche Abwicklung der Wahlhandlung zeugte für die sorgfältige und korrekte Vorbereitung. Arbeiter, Bürger und Bauer, Mann und Frau traten mit feierlichen Gesichtern in die Wahlzelle und dann zur Wahlurne. Dabei spielte sich so manche rührende Szene ab. Wenn sich hie und da herausstellte, daß ein Wahlberechtigter infolge seiner Vergeßlichkeit im Abstimmungsverzeichnis fehlte, gab es Ausbrüche schmerzlicher Enttäuschung, bei Frauen sogar Tränen.

Viele wollten es sich nicht nehmen lassen, ihr Kreuz in den Ja-Kreis öffentlich ohne Benützung der Wahlzelle einzusetzen. In einem Wahllokal in Ybbs an der Donau erklärte ein Ausgesteuerter, der nach langen Jahren nunmehr wieder im Genuß einer Unterstützung steht, daß es sein gutes Recht sei, dem Führer öffentlich für seine Arbeiterfreundlichkeit zu danken. Immer wieder mußten die Wahlleiter die Belehrung geben, daß es sich um eine geheime Wahl handelte. Selbst gebrechliche Greise und uralte Mütterchen erschienen im Wahllokal.

Sie hatten, so wie ein 96jähriger Greis in Mank, einen oft mehrstündigen Weg zu Fuß zurückgelegt und jedes Beförderungsmittel mit der Begründung abgelehnt, daß ihnen für den Führer kein Weg zu weit sei.

Die Wahlbeteiligung hatte in den meisten Orten

schon um 11 Uhr 80 v. H. und darüber

erreicht. Viele Wahllokale fanden bereits stundenlang vor Ablauf der vorgeschriebenen Wahlzeit keinen Anlaß mehr zur Tätigkeit, weil alle Stimmberechtigten ihre Stimme abgegeben hatten. Häufig kam es vor, daß schwerkranke, ans Bett gefesselte Leute nach einer fliegenden Wahlkommission verlangten. So äußerte in St. Leonhard eine sterbende Greisin den Wunsch, dem Führer auch noch ihre Stimme zu geben. Ein todkranker Mann in Schönbühel übernahm den Stimmzettel mit den Worten: „Gott sei Dank. Jetzt ist unser Retter da!“

Mit Jubel und Begeisterung wurde die Bekanntmachung der örtlichen Abstimmungsergebnisse aufgenommen, besonders in den Gemeinden, die ihre ersehnten 100 Prozent erzielten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde. Die Freude in solchen Ortschaften war unbeschreiblich. Man rief jedem Passanten, jedem vorbeikommenden Kraftwagen entgegen:

„Hurra, wir bekommen das Diplom!“

Man lachte und weinte. Im Triumph wurden Tafeln durch die ganze Ortschaft getragen, auf denen der hundertprozentige Wahlsieg verzeichnet war. Böllerschüsse verkündeten das Ereignis und die Bevölkerung fand sich zu Aufmärschen und Umzügen. Die Sieg-Heil-Rufe nahmen kein Ende, immer wieder wurden die Lieder der Nation angestimmt. Auch Fackelzüge wurden veranstaltet.

Niederösterreich, der Ahnengau des Führers, hatte gestern seinen großen Tag, der jedem deutschen Volksgenossen unvergeßlich bleiben wird.

Teilresultate aus Niederösterreich.

Nachstehend geben wir Teilresultate bekannt, die nach Stadt- und Landbezirken geordnet sind. Am Beginne der Resultate steht die Ziffer der Wahlberechtigten oder die Stimmliste (abgekürzt „Stl.“), dann folgen die Ziffer der Stimmscheine (abgekürzt „Stsch.“), die Anzahl der Stimmberechtigten (abgekürzt „Stb.“), die Anzahl der abgegebenen Stimmen (abgekürzt „abg. St.“), anschließend sodann die Anzahl der Ja-, Nein- und ungültigen Stimmen.

Amstetten: Stl. 53.735, Stsch. 506, Stb. 54.241, abg. St. 54.183, Ja-St. 54.077, Nein-St. 56, ung. St. 50.

Bruck an der Leitha: Stl. 49.412, Stsch. 1411, Stb. 50.823, abg. St. 50.730, Ja-St. 50.604, Nein-St. 51, ung. St. 65.

Gänserndorf: Stl. 39.106, Stsch. 664, Stb. 39.770, abg. St. 39.751, Ja-St. 39.677, Nein-St. 65. ungültige St. 19.

Hollabrunn: Stl. 46.297, Stsch. 779, Stb. 47.076, abg. St. 47.061, Ja-St. 46.985, Nein-St. 50, ungültige St. 26.

Korneuburg: Stl. 37.788, Stsch. 805, Stb. 38.593, abg. St. 38.478, Ja-St. 38.414, Nein-St. 56, ungültige Stimmen 8.

Melk: Stl. 31.140, Stsch. 436, Stb. 31.576, abg. St. 31.557, Ja-St. 31.486, Nein-St. 34, ungültige Stimmen 37.

Mistelbach: Stl. 49.061, Stsch. 1957, Stb. 51.018, abg. St. 51.015, Ja-St. 50928, Nein-St. 48, ung. St. 39.

Neunkirchen: Stl. 49.434, Stsch. 693, Stb. 50.127, abg. St. 50.122, Ja-St. 49.958, Nein-St. 87, ung. St. 67.

Pöggstall: Stl. 20.366, Stsch. 133, Stb. 20.499, abg. St. 20.493, Ja-St. 20.476, Nein-St. 11, ung. St. 6.

St. Pölten-Stadt: Stl. 24.012, Stsch. 1001, Stb. 25.013, abg. St. 24.846, Ja-St. 24.711, Nein-St. 33, ungültige St. 72.

St. Pölten-Land: Stl. 61.495, Stsch. 829, Stb. 62.324, abg. St. 62.231, Ja-St. 61.980, Nein-St. 144, ungültige St. 105.

Scheibbs: Stl. 22.142, Stsch. 295, Stb. 22.437, abg. St. 22.412, Ja-St. 22.371, Nein-St. 20, ungültige St. 21.

Tulln: Stl. 48.592, Stsch. 424, Stb. 49.016, abg. St. 48.983, Ja-St. 48.851, Nein-St. 76, ungültige St. 56.

Waidhofen a. d. Thaya: Stl. 22.435, Stsch. 285, Stb. 22.720, abg. St. 22.720, Ja-St. 22.683, Nein-St. 20, ungültige St. 17.

Wiener-Neustadt-Stadt: Stl. 23.160, Stsch. 887, Stb. 24.047, abg. St. 23.980, Ja-St. 23.910, Nein-St. 946, ungültige St. 24.

Waffenbrüderschaft — Waffengemeinschaft.

Die Abstimmung in den Garnisonen.

Wie nicht anders zu erwarten, haben die Angehörigen der Wehrmacht ihre Stimmen

(Fortsetzung Seite 10.)

Treuekunde aus den Alpenländern.

Freudebotschaften aus den deutschösterreichischen Ländern. — Bis zu 100 Prozent Ja!

Dem großen Ehrgeiz der Hauptstadt Deutschösterreichs und des Landes Niederösterreich, den Abstimmungssonntag zu einem einzigen großen Bekenntnis für den Führer und seine Ideen zu gestalten, sind die Alpenländer Deutschösterreichs nicht nachgestanden. Aus den Landeshauptstädten liefen gestern abend fortgesetzt Meldungen ein, die ein erhebendes Bild vom festlichen Verlauf des Tages vermitteln.

In Innsbruck erhielt das Stimmungsbild eine besondere Note durch die Anwesenheit von über 6000 Auslandsdeutschen, die in den Vormittagsstunden in sieben langen, festlich geschmückten Sonderzügen aus Südtirol und Oberitalien gekommen waren. Der Empfang am Brenner und in Innsbruck war überaus herzlich — die Gefeierten werden mit einem einmütigen Ja gedankt haben.

In Graz trafen am Vormittag fünf Sonderzüge mit über 2500 Volksgenossen aus Jugoslawien ein, die nach einem Festzug durch die Stadt ihrer Wahlpflicht nachkamen.

In Bregenz fuhren am Mittag zwei reichbeflaggte Sonderschiffe mit Volksgenossen aus der Schweiz ein. In Feldkirch kamen 800 Deutsche aus Liechtenstein und der Schweiz an.

Besonders bewegt gestaltete sich

der Wahlsonntag im Grenzland Kärnten.

Ueber Stadt und Land lag eine eigenartige Mischung von tiefem Ernst und Festesstimmung, wie sie dieses schwergeprüfte Land in der jüngeren Geschichte schon einmal widerspiegelte. Von den entferntesten Berghöhen kamen die Bauern und Bäuerinnen zur Urne Am Nachmittag trafen 800 Deutsche aus Südslawien ein. In St. Jakob im Rosental, im ehemaligen Abstimmungsgebiet, erschienen als erste die nationalen Slowenen an der Urne, um ihre Stimme für den Führer abzugeben. Auch in der Koschuta hatten alle 167 Stimmberechtigten schon am Vormittag gewählt. Maria-Elend, im gemischtsprachigen früheren Abstimmungsgebiet, meldete um 14.30 Uhr hundertprozentige Wahlbeteiligung, das gleiche Resultat um 15 Uhr St. Jakob im Rosental

In Bleiburg an der Karawankengrenze erschien in der letzten Minute vor Schluß der Wahlzeit noch eine Frau von der Schutzhütte des Petzenberges beim Wahllokal. Sie war mit Skiern von der Schutzhütte abgefahren, hatte sich unterwegs bei einem Sturz eine Fußverletzung zugezogen und dann mit letzter Kraft in das Wahllokal geschleppt. Nach der Abgabe ihrer Stimme mußte sie unverzüglich in das Krankenhaus gebracht werden.

Kärnten,

das schon einmal eine ähnliche geschichtliche Stunde erlebt hat, hat sich auch diesmal wacker gehalten. Besonders aufschlußreich ist das Ergebnis der Zone A des ehemaligen Abstimmungsgebietes: Stimmberechtigte 43.773, Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 43.742. Ja-Stimmen 43.534, Nein-Stimmen 131, ungültige Stimmen 77. Das gemischtsprachige ehemalige Kärntner Abstimmungsgebiet hat sich daher mit 99.62 v. H. zum Führer bekannt. In ganz Kärnten haben 115 Gemeinden 100prozentig mit Ja abgestimmt und sind daher Führergemeinden geworden. — Nachstehend einige interessante Einzelresultate: Klagenfurt: Stadt: 19.313 Ja, 56 Nein. Villach-Stadt: 16.699 Ja, 41 Nein. Hermagor: 10.682 Ja, 15 Nein.

Im Burgenland

überraschte besonders die einmütige Haltung der Kroaten. Unter den 40.000 Kroaten des Burgenlandes fand sich kein einziger, der mit Nein gestimmt hätte. Auch die magyarische Minderheit, die 8000 Seelen zählt, stellte sich geschlossen hinter Adolf Hitler. Hundertprozentiges Ja ist auch in den ehemaligen Hochburgen der Kommunisten, Neufeld an der Leitha, Neudörfl und Ornstein zu verzeichnen. Unter den 324 Gemeinden des Landes gab es überhaupt nur in 27 Gemeinden Nein-Sager. Das kaum erwartete Ergebnis wurde am Abend in einer großen Feier vor der Bergkirche in Eisenstadt gefeiert. Nachstehend einige Teilresultate: Eisenstadt-Stadt 2937 Ja, 6 Nein. Eisenstadt-Land: 23.326 Ja, 0 Nein. Mattersburg: 19.634 Ja, 3 Nein. Oberwarth: 30.806 Ja, 13 Nein. Rust: 862 Ja, 1 Nein. Neusiedl am See: 29.179 Ja, 24 Nein.

Aus Steiermark:

liegen folgende Resultate vor: Graz-Stadt: 104.934 Ja, 372 Nein. Mürzzuschlag: 26.166 Ja, 35 Nein Leoben: 45.781 Ja, 81 Nein. Hartberg: 34.399 Ja, 15 Nein. Bruck a. d. Mur: 33.235 Ja, 51 Nein.

Aus Salzburg:

Salzburg-Stadt: 44.752 Ja, 201 Nein. Salzburg-Land 34.361 Ja, 107 Nein. Zell am See: 25.685 Ja 77 Nein. Hallein: 16.577 Ja, 37 Nein.

Aus Oberösterreich:

Linz-Stadt. 78.328 Ja, 66 Nein. Linz-Land: 31.600 Ja. 23 Nein Steyr-Stadt: 16.139 Ja, 28 Nein. Steyr-Land: 33.796 Ja, 18 Nein. Schärding 28.266 Ja, 7 Nein. Ried im Innkreis: 30.754 Ja, 60 Nein. Vöcklabruck: 50.269 Ja, 98 Nein. Gmunden: 45.448 Ja, 107 Nein.

Die Heimat des Führers, Braunau

brachte folgendes Ergebnis: Von 39.787 Stimmberechtigten gingen nur 100 nicht zur Wahl. 39.597 stimmten Ja, 69 Nein, 21 ung. St.

Aus Vorarlberg:

Bregenz: 31.921 Ja, 693 Nein. Bludenz: 17.995 Ja, 110 Nein.

Aus Tirol:

Innsbruck-Stadt: 43.728 Ja, 281 Nein, Lienz: 18.146 Ja, 250 Nein. Kitzbühel: 17.617 Ja, 48 Nein. Kufstein: 26.322 Ja, 143 Nein.

Die Altreichsdeutschen in Oesterreich

stellten 56.322 Stimmberechtigte. Von 55.512 abgegebenen Stimmen waren 55.039 Ja, 330 Nein und 143 ungültig.

Der Führer wählte in Berlin.

Ueberwältigendes Bekenntnis der Reichshauptstadt und des ganzen „alten Reiches" zu Adolf Hitler. — Städte, in denen niemand „nein" sagte.

Die 107jährige Wählerin von Sonnenborn.

Strahlender Sonnenschein lag über Berlin, als der Morgen des großen Bekenntnistages anbrach. Singende Kolonnen, Marschmusik und Sprechchöre gaben der festlich geschmückten Reichshauptstadt das Gepräge eines froh bewegten Feiertages. Wie überall im ganzen deutschen Land, in allen Städten und Dörfern, erfüllten die Millionen Schaffenden Berlins mit einer freudigen Selbstverständlichkeit ihre Pflicht und antworteten auf die Frage des Führers mit einem überwältigenden „Ja".

Eine frohe Ueberraschung gab es am frühen Nachmittag, als durch den Rundfunk bekanntgegeben wurde, daß der Führer nach seiner triumphalen Fahrt durch die Ostmark wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen sei. Obwohl die Ankunft nicht bekanntgegeben worden war, hatten sich doch hunderte „Hellhörige" am Anhalter Bahnhof eingefunden, als der Sonderzug um 13.23 Uhr einfuhr. In der Begleitung des Führers befanden sich Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsführer SS Himmler, Reichsleiter Rosenberg, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsminister Doktor Lammers.

Auf dem Bahnsteig hatte sich die Gattin von Dr. Goebbels mit ihren Kindern eingefunden, die dem Führer einen Blumenstrauß überreichten.

Sofort nach seinem Eintreffen begab sich der Führer in das Bahnhofwahllokal.

Unter ehrfurchtsvollem Schweigen der Menge trat Adolf Hitler in die Wahlkabine und gab seine Stimme ab.

Im gleichen Wahllokal wählten auch Doktor Goebbels und die oberwähnten anderen Herren der Begleitung des Führers. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, traf, von München kommend, eine halbe Stunde später ein und gab seine Stimme ab.

Einen besonderen Anziehungspunkt bildete das Wahllokal in der „alten Feuerwache" beim Kaiserhof. Dort wählte um 13.20 Uhr Generalfeldmarschall Göring und seine Gattin, Staatssekretär Körner, später auch Korpsführer Hühnlein.

Dicht belagert waren natürlich die Wahllokale im Regierungsviertel. Von führenden Persönlichkeiten erhaschte die Menge einen Blick von Frick, Ribbentrop, Meißner, Papen (10 Uhr, Jägerstraße), Dr. Ley (Grunewald), Lutze (10 Uhr, Dahlen). Polizeipräsident Helldorf und Reichsarbeitsführer Hierl stimmten in Wien, Baldur v. Schirach in München.

Streiflichter von Ost nach West.

Es waren große Stunden, die das große „alte" Reich erlebte. Kein Wunder, daß sich in diesen wenigen Stunden Erhebendes und Fröhliches, Rührendes und Kurioses ereignete, was Bücher füllen könnte.

Wird es nicht lange im Gedächtnis bleiben?

... welcher Jubel die Auslandsdeutschen umbrandete, als sie von den Nachbarstaaten ins Reich zogen und im Triumph zur Wahlurne geleitet wurden, die tausend Deutschen aus Paris in Saarbrücken, 250 aus Polen in Breslau, Schlesier und Teschner in Beuthen, Oderberger und Troppauer in Ratibor u. s. f.?

... wie das Motorschiff „Preußen" in Danzig fünfmal in See gehen mußte, um alle Wahlberechtigten aufnehmen zu können! Da-

bei hat die erste Stimme bei der ersten Fahrt um 8 Uhr gar eine Hundertjährige, Maria Kortmann aus Danzig, abgegeben!

Ueberhaupt die Alten!

Deutschlands älteste Wählerin, die 107-jährige Wilhelmine Olschewski in Sonnenborn bei Königsberg,

wurde im Fuhrwerk zur Urne geleitet, wo sie mit fester Hand das Kreuz in den größeren Kreis zeichnete. Auch die älteste Königsbergerin, eine 98jährige Frau, erschien um 10 Uhr selbst im Wahllokal Juditten. In einem Königsberger Krankenhaus wählte eine sterbende Greisin und hauchte noch den letzten Wunsch: das Wahlergebnis zu erfahren. In Rettenbach, Kreis Memmingen, besuchte die Wahlkommission die kranke, 102jährige Viktoria Mayer, die im Bette ihre Stimme abgab.

In Waltrop, Kreis Recklinghausen, weilte eine Bergmannsfrau bis 13.30 Uhr am Sterbebett ihres Gatten, der in der Nacht verunglückt war. Als ihn um die Mittagsstunde der Tod von seinen Qualen erlöste, erhob sich die Frau vom Sterbebett des Mannes und ging zur Urne.

Einen „stürmischen" Sonntag erlebten die Deutschen aus Rom, Neapel und Umgebung, die im Kriegshafen Gaeta an Bord des Panzerkreuzers „Admiral Scheer" abstimmten. Der Seegang war so hoch, daß der Barkassenverkehr ernstlich erschwert wurde und die Wahl schließlich abgebrochen werden mußte. An den Molen wurde die Wahl in den Booten des Kreuzers fortgesetzt und beendet — auch dort meinte es der Sturm noch reichlich gut. Es ging einfach „hoch her".

Ja, daß wir noch ein „freudiges Ereignis" nicht vergessen. Im Wahllokal der Berliner Markthallekantine brachte eine Wählerin ein gesundes Mädchen zur Welt. Mutter und Kind sind wohlauf: ist es anders zu erwarten?

Zahlen machen Geschichte.

Es ist nicht möglich, die Depeschenflut aus dem Reich von gestern abend im ganzen wiederzugeben.

Nur eine kleine Auswahl davon:

An der Spitze die erste Stadt mit restlos 100 Prozent Ja: Stadt Rotenburg an der Fulda, Hessen-Nassau brachte 25.469 Ja, kein Nein, keine ungültige Stimme!

Ein einziges (!) Nein, neben 30.609 Ja, weist Pirmasens auf.

In Schneidemühl stimmten alle 1500 Deutsche aus Polen mit Ja.

Auf dem KdF.-Schiff „Wilhelm Gustloff" haben von 2000 England-Deutschen 99'5 Prozent mit Ja gestimmt.

Um 1.10 Uhr nachts

lag von 31 der 35 reichsdeutschen Wahlkreise folgendes vorläufiges amtliches Endergebnis vor: 43,493.278 Ja (99'03 Prozent), 425.845 (0'97 Prozent) Nein.

Die einzelnen Wahlkreise brachten folgende Resultate:

Ostpreußen: 1,449.300 Ja, 5300 Nein.
Groß-Berlin: 3,157.000 Ja, 24.000 Nein.
Potsdam: 1,082.000 Ja, 9300 Nein.
Frankfurt a. d. Oder: 1,081.000 Ja, 5000 Nein.
Pommern: 1,238.000 Ja, 8600 Nein.
Breslau: 1,120.000 Ja, 11.000 Nein.
Liegnitz: 803.500 Ja, 9600 Nein.
Oppeln: 846.000 Ja, 8700 Nein.
Magdeburg: 1,178.016 Ja, 12.296 Nein.
Halle-Merseburg: 1,010.000 Ja, 10.200 Nein.
Thüringen: 1,575.000 Ja, 12.700 Nein.
Schleswig-Holstein: 981.000 Ja, 14.700 Nein.
Weser-Ems: 1,063.000 Ja, 23.300 Nein.
Ost-Hannover: 674.000 Ja, 9900 Nein.
Süd-Hannover: 1,437.000 Ja, 7500 Nein.
Westfalen-Nord: 1,665.000 Ja, 25.000 Nein.
Westfalen-Süd: 1,713.000 Ja, 15.300 Nein.
Hessen-Nassau: 1,715.000 Ja, 16.000 Nein.
Köln-Aachen: 1,564.000 Ja, 3000 Nein.
Koblenz-Trier: 831.000 Ja, 3700 Nein.
Düsseldorf-Ost: 1,530.000 Ja, 4500 Nein.
Düsseldorf-West: 1,271.000 Ja, 4700 Nein.
Oberbayern - Schwaben: 1,857.000 Ja, 11.700 Nein.
Nieder-Bayern: 832.000 Ja, 15.000 Nein.
Franken: 1,729.000 Ja, 12.200 Nein.
Rheinpfalz-Saar: 1,153.000 Ja, 1000 Nein.
Dresden-Bautzen: 1,317.000 Ja, 25.000 Nein.
Leipzig: 915.000 Ja, 29.000 Nein.
Chemnitz: 1,270.000 Ja, 24.000 Nein.
Württemberg: 1,903.000 Ja, 11.000 Nein.
Baden: 1,574.000 Ja, 25.900 Nein.
Hessen-Darmstadt: 949.000 Ja, 11.500 Nein.
Hamburg: 1,007.000 Ja, 19.700 Nein.

Interessante Städteergebnisse:

Aachen: 116.975 Ja, 396 Nein. Bayreuth: 26.019 Ja, 272 Nein. Breslau: 417.970 Ja, 4681 Nein. Bremen: 235.221 Ja, 3023 Nein. Darmstadt 77.349 Ja, 1105 Nein. Düsseldorf: 376.864 Ja, 1427 Nein. Erfurt: 106.642 Ja, 765 Nein. Hamburg: 1,145.790 Ja, 21.464 Nein. Karlsruhe: 127.587 Ja, 526 Nein. Kiel: 170.844 Ja, 2720 Nein. Koblenz: 58.531 Ja, 185 Nein. Köln: 539.304 Ja, 738 Nein. Königsberg: 236.931 Ja, 765 Nein. Lübeck: 99.910 Ja, 1188 Nein. Ludwigshafen: 96.047 Ja, 277 Nein. Mainz: 105.682 Ja, 2027 Nein. München: 569.955 Ja, 316 Nein. Stadt Saarbrücken, ohne Bahnhof: 89.080 Ja, 35 Nein. Stadt Stuttgart: 325.829 Ja, 1587 Nein. Weimar: 38.112 Ja, 344 Nein. Nürnberg: 300.484 Ja, 1238 Nein.

Fackelzug und Freudenkundgebungen in Wien.

Das selbst von den größten Optimisten nicht erwartete durch Lautsprecher auf vielen Straßen und Plätzen der Stadt bekanntgegebene Wahlergebnis in Oesterreich und vor allem auch in der Landeshauptstadt, dieses überwältigende Bekenntnis des deutschen Landes zum Führer Adolf Hitler, hat in Wien wahre Stürme des Jubels ausgelöst. In hellen Scharen durchfluteten die Wiener um die mitternächtliche Stunde die Straßen der Inneren Stadt, strahlenden Auges und lachenden Herzens. Ein Fackelzug einer Ehrenhundertschaft der Polizei bewegte sich vom Konzerthaus, in dem Gauleiter Bürckel gesprochen hatte, durch die Innere Stadt zum Rathaus, dessen prächtiger gotischer Bau wiederum in märchenhaftem Lichterglanz erstrahlte. Im Beisein von unzähligen Tausenden, die sich dem Zug der Polizei angeschlossen hatten, nahm der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, an der Seite des Gauleiters Bürckel nach flotten Marschklängen den Vorbeimarsch der Ehrenformation ab.

*

500.000 Fahrtkilometer des NSKK.-Wahlhilfsdienstes.

Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps hat bei der Wahl eine Arbeitsleistung erbracht, deren gewaltiges Ausmaß für Oesterreich erstmalig alles Bisherige übertrifft. Rein ziffernmäßig ergibt sich schon ein gigantisches Leistungsbild. Gleich am Beginn der Abstimmung waren bei den 2058 Stimmorten in den 21 Wiener Bezirken 952 Solokraftfahrer, 509 Beiwagenkrafträder, 3320 Personenkraftwagen, 100 Autobusse, 45 Sanitätsautos, zusammen 4926 Kraftfahrzeuge gestellt.

Bei den Bezirkswahlleitungen als Reserve je 100 Fahrzeuge, zusammen weitere 2100 Fahrzeuge, bei den Kreiswahlleitungen als Reserve je 300 Fahrzeuge, also noch weitere 1800 Fahrzeuge, und schließlich bei der Zentral- und Organisationsleitung in der Bennogasse 500 Fahrzeuge. Diese zusammen 9326 Fahrzeuge leisteten in den neun Wahlstunden über 500.000 Kilometer, d. i. mehr als der zwölffache Umfang des Aequators, und die eingesetzten 10.000 Kraftfahrer überboten sich im edlen Wettstreit. Aus den entlegensten Winkeln Wiens wurden die Wähler zur Urne gebracht und es gelang, alle Kranken und Siechen sowie den letzten Säumigen zur Wahl zu bringen. Die fast hundertprozentige Wahlbeteiligung ist nicht zuletzt dem NSKK. gutzuschreiben. An die 200.000 Fahrten wurden geleistet, das sind fast 400 Fahrten im Wiener Gemeindegebiet pro Minute Wahlzeit.

Vor der Unterzeichnung des italienisch-englischen Abkommens.

Zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem englischen Botschafter Lord Perth fand gestern in Rom eine weitere mehr als halbstündige Unterredung statt.

In politischen Kreisen wird angenommen, daß die Unterzeichnung eines Abkommens nur noch eine Frage von Tagen sei.

Fünf Verletzte bei einem Straßenbahnunfall.

Vor dem Hause Favoritenstraße 100 stießen gestern ein Straßenbahnzug der Linie 67 und ein Lastenauto zusammen. Von den Insassen des Kraftwagens erlitten der Kürschner Karl Schmied, Kalvarienberggasse 43, offene Brüche des rechten Ober- und Unterarmes, der Bäckergehilfe Raimund Nikitsch, Schumanngasse 74, Quetschungen des linken Ellenbogens und der linken Hand, der Spengler Martin Kreicir, Geblergasse 70, eine Quetschung des linken Schulterblattes, der Student Anton Nadler, Ottakringerstraße 158, einen Darmbeinkammbruch und der Schneider Franz Paulitschek, Klausgasse 35, eine Gehirnerschütterung.

Entsetzlicher Tod einer Greisin.

Von der Hausbesorgerin wurde gestern die 72jährige Pfründnerin Hermine Bock, Apostelgasse 25, tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Greisin dürfte während der Nacht von plötzlichem Unwohlsein befallen worden sein und stürzte zwischen Bett und Ofen zusammen. Dabei fiel sie auf den glühenden Ofen und war, als man sie auffand, auf einer Körperseite nahezu vollständig verkohlt.

Wehrmachtkonzert zugunsten der Volksspende.

Zugunsten der Volksspende findet heute im Großen Konzerthaussaal ein erstes gemeinsames Wehrmachtkonzert statt. Ausgeführt vom Musikkorps des Schützenregiments Nr. 2 (Meiningen) und der Regimentsmusik des Deutschösterreichischen Infanterieregiments Nr. 2. Leitung: Musikmeister Wilhelm Hund, Meiningen, und Kapellmeister Dr. Franz Königshofer. Karten zum Preise von S —.50 bis 3.—rdgo ten zum Preise von 50 g bis 3 S an der Konzerthauskasse von 9.30 bis 12 Uhr und von 15.30 bis 18 Uhr und an der Abendkasse.

Kameradschaftsabend der Ordnungspolizei.

Der Inspekteur der Ordnungspolizei Wien teilt mit: Der für den 11. d. um 11 Uhr auf dem Heldenplatz angesetzte Schlußappell findet nicht statt. Dagegen findet der ebenfalls für heute um 20 Uhr in den Sophiensälen angesetzte Kameradschaftsabend statt.

Wien im Banne eines hunderttausendfachen „Ja“.

Das Wetter war nicht schön, die Stimmung aber herrlich. — 2000 Wahllokale schon am frühen Morgen empfangsbereit. — Kleine Bilder von einem großen Erlebnistag.

Auch die genießerische Sorte der Sonntaglangschläfer trieb es gestern einmal schon am frühen Morgen aus den wohligen Betten. Dabei war der erste Blick aus dem Fenster beim Frühaufstehen nichts weniger als einladend. Das Wetter hatte all seine Aprillaunen mobilisiert und noch dazu einen ganz empfindlichen Druck auf das Thermometer ausgeübt. Aber wer wollte wegen eines nicht gerade rosig aufgelegten Atmosphärenwirbels länger in den Federn bleiben, wenn es galt, einen Tag miterleben zu dürfen, dessen historische Bedeutung wohl nie durch ein anderes festliches Weltereignis überboten werden kann. So beeilte sich gestern morgens ganz Wien, so rasch wie nur möglich auf die Straße zu kommen, um nur ja nichts von diesem weltgeschichtlichen Tag zu versäumen. Vor jedem Wiener lag eine Pflicht, die zu erfüllen ihm Herzensbedürfnis war. Denn es galt, dem Führer den Dank durch ein aufrechtes „Ja“ abzustatten. Und nach dem herrlichen und unvergeßlichen letzten Appell am Vorabend von der Nordwestbahnhalle aus war es jedem wahlberechtigten Wiener Ehrenpflicht, dem Führer nicht länger mehr die Antwort schuldig zu bleiben.

Schon in den frühen Morgenstunden herrschte daher auf den Straßen und Gassen ein ungewohnt lebhaftes Treiben. Förmlich beflügelten Schrittes eilten die Wiener in die Wahllokale. Zeitweise gab es dort sogar ein kurzes Anstellen. Aber die Organisation klappte so vorzüglich, daß man trotzdem schon nach kürzester Zeit seine Stimme der Urne überantworten konnte.

Mit welcher Fürsorge in den Wahllokalen gearbeitet wurde, zeigt ein kleines Beispiel auf:

Kommt da ein alter Mann mit einem leichten Fußleiden in die Turnhalle der Czerninschule. Ein SA.-Mann hilft ihm liebevoll über die wenigen Stufen. Als der Wähler dann vor der Kommission steht, wird er ganz erstaunt gefragt, warum er denn nicht mit dem Auto gekommen sei. Ja, das könne er sich eben nicht leisten, antwortet er ein wenig verlegen. Er wird nun dahin aufgeklärt, daß ihm selbstverständlich der Wagen herzlich gern geschickt worden wäre. Zu Fuß nach Hause gehen dürfe er aber nun auf keinen Fall. Und zwei Minuten später saß er schon im Auto und wurde heimgebracht.

Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart schreitet zur Urne.

Eine kleine Volksschule. Ihr gegenüber ein schlichtes Dorfkirchlein. Wir sind am Nordwestrande der Stadt, in Dornbach. Die Hänge des herrlichen Wiener Waldes sind zum Greifen nahe.

Wenige Minuten nach 9 Uhr erscheint Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart in dem Wahllokal. Ein 12 Meter hoher Turm, den ein Hakenkreuz ziert, entbietet festlichen Willkomm. Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart wird von der großen Menschenmenge sofort erkannt und stürmisch umjubelt. Nach Vollzug des Wahlaktes wird er unter das Kreuzfeuer der Bildberichterstatter genommen. Autogramme werden erbeten und herzlich gerne gegeben. In dem Schulzimmer, in dem sonst seine jüngste Tochter die Schulbank drückt, hat der Reichsstatthalter sein oft schon abgegebenes Treuebekenntnis zum Führer neuerlich bekräftigt.

Bischoffgasse 10. Ein Wahllokal im Süden der Stadt, benachbart dem Prunkschloß Schönbrunn. Aber rund um diesen grandiosen Bau herrscht nicht der Luxus. Kleine Angestellte wohnen in dieser Gasse. Menschen, die stolz und glücklich darauf sind, daß mitten unter ihnen der Stellvertreter des Reichsstatthalters, Minister Glaise-Horstenau, der treue Kämpfer für die Heimkehr der Ostmark ins Reich, wohnt. Bei seinem Erscheinen im Wahllokal wird ihm ein überaus herzlicher Empfang bereitet.

Wiens Erzbischof gibt seine Stimme ab.

Gegen acht Uhr erschien im Wahllokal auf der Schottenbastei Wiens Erzbischof, Kardinal Innitzer. Zu Fuß, im schlichten schwarzen Ueberrock. Vor dem Wahllokal stehen die Menschen Schlange. Wie es seinem Wesen entspricht, will er sich bescheiden anschließen, wird natürlich sofort erkannt und einige Funktionäre geleiten ihn unverzüglich in das Wahlzimmer. Der Kardinal betritt den Raum mit dem deutschen Gruß und gibt dann seine Stimme ab. Wie jedem anderen Wähler heftet ihm ein strammer Hitlerjunge das Wahlgedenkzeichen an die Brust. Mit dem deutschen Gruß verläßt er das Wahllokal.

Die Wahlkommissionen freuten sich darüber, daß die meisten Wähler bereits vor Mittag ihrer Ehrenpflicht Genüge geleistet hatten. Außer den Kranken und Gebrechlichen mußte nur höchst selten nach einem Wähler gefragt werden. Fast alle erschienen unaufgefordert, freudigen Herzens und gaben oft mit begeisterten Worten ihrer Freude Ausdruck über dieses herrliche Ereignis. Nach 15 Uhr war alles so gut wie vorüber. Alles hatte nahezu schon abgestimmt, nur da und dort fehlten höchstens noch vier, fünf oder sechs Wähler. Diese Säumigen wurden rasch noch einmal verständigt, aber weiter nicht genötigt. Um 17 Uhr ertönten die Schulglocken durch die Räume, die Tore der Schulgebäude wurden geschlossen, das große Stimmenzählen begann.

Gauleiter Bürckel besuchte Wahllokale.

Gauleiter Bürckel besuchte gestern morgen die Gräber Holzwebers und Planettas und legte nach stillem Gedenken riesige Lorbeerkränze an den Grabstätten nieder.

Nach diesem Akt des Gedenkens und des Dankes, der all den zahllosen Blutopfern der nationalsozialistischen Bewegung galt, besuchte Gauleiter Bürckel verschiedene Wahllokale, um sich selbst von der reibungslosen Abwicklung des Abstimmungsvorganges zu überzeugen.

Im Wahllokal im Alten Rathaus in der Wipplingerstraße gab der Gauleiter dann selbst seine Stimme ab, wobei er von den zahlreichen Volksgenossen, die gekommen waren, um ihre Stimme für Großdeutschland und den Führer abzugeben, mit großer Freude und Begeisterung begrüßt wurde.

„Ja“-Sonderzüge dampfen nach Wien.

Gestern früh langte auf dem Nordbahnhof wieder ein Sonderzug aus Znaim ein. Stürmisch bejubelt begaben sich die Wähler und Wählerinnen geradewegs zum Wahllokal, das im Bahnhof selbst errichtet worden war. Dank der vorzüglichen Organisation und der ausgezeichneten Unterstützung des Wahldienstes durch SA. und den BdM. vollzog sich die Abstimmung in denkbar kürzester Zeit. Wie fürsorglich die Betreuung der Volksgenossen war, erhellt wohl am besten daraus, daß sie sofort Anweisungen für Mahlzeiten, die Bedürftigen außerdem kleine materielle Zuwendungen bis zur Höhe von drei Reichsmark erhielten. Das alles mit einer Liebenswürdigkeit, die bei keinem das Gefühl aufkommen ließ, irgendwie mit einer „milden Gabe“ bedacht worden zu sein.

Ebenso wie Pg. Schenk auf dem Nordbahnhof mit seinem Mitarbeiterstab ganze Arbeit leistete, ging das Inempfangnehmen der nach Wien geeilten Wähler und Wählerinnen aus Budapest und Szeged auf dem Ostbahnhof in beispielgebender Ordnung und bei größter Hilfsbereitschaft vor sich. Auch dort stand zur besonderen Bequemlichkeit der stürmisch begrüßten Volksgenossen ein Wahllokal zur Verfügung.

Mit zwei Sonderdampfern zur Volksabstimmung nach Hainburg.

Die uralte deutsche Grenzfeste Hainburg konnte gestern in ihren mittelalterlichen Mauern ebenfalls einen Festtag begehen, wie ihn das Städtchen noch nicht erlebt hat. Gegen 1500 in Preßburg und in der Slowakei lebende Reichsdeutsche und Auslandsösterreicher waren angesagt, um dort ihrer Pflicht als deutsche Volksgenossen nachzukommen. Die Stadt hatte ihr schönstes Festkleid angelegt. Von allen Giebeln wehten Hakenkreuzfahnen, um die Fenster der Häuser wanden sich Reisiggirlanden, und die Straße zum Landungsplatz war mit reisigumwundenen Fahnenstangen dicht besetzt. Auch die Bevölkerung zeigte freudigste Stimmung. Aus Eisenstadt war zum Empfang der Musikzug des Infanterieregiments Nr. 13 angekommen, während aus dem Städtchen selbst die SA.-Kapelle angetreten war. Auf dem Landungsplatz prangte ein großes Schild mit der Aufschrift: „Auslandsdeutsche und Auslandsösterreicher! Seid willkommen im freien Deutschösterreich!“ Die Landungsbrücke war mit deutschem Fahnentuch ausgeschlagen, das Landungsschiff selbst trug reiche Flaggengala.

Um 11.45 Uhr kamen die beiden Dampfer „Budapest“ und „Hebe“, die von vier Motorbooten der deutschen Strompolizei begleitet waren, in Sicht. Noch waren die Schiffe in weiter Entfernung, als ihnen brausender Jubel entgegenscholl. Als erster betrat der Reiseleiter und Vorsitzende der reichsdeutschen Kolonie in Preßburg, Kurt Rudershausen, deutschen Boden und wurde von vier kleinen Mädchen herzlichst begrüßt. 1500 Volksgenossen entstiegen den beiden Sonderdampfern und bald setzte sich der Zug unter den Klängen der beiden Musikkapellen zum Rathausplatz in Bewegung, wo die Aufstellung erfolgte. Ein dichtes Spalier jubelte den deutschen Männern und Frauen von jenseits der Grenze zu, die oft mehrere hundert Kilometer weit gekommen waren.

Vom Balkon des Rathauses erstattete zuerst Kurt Rudershausen die Meldung: „Als Vorsitzender der Auslanddeutschen in Preßburg melde ich

1500 Volksgenossen, die gekommen sind, um für ihren Führer mit „Ja“ zu stimmen!“

Dann ergriff Pg. Heinemann das Wort und begrüßte die Gäste im Namen des Stellvertreters des Führers Heß und im Namen des Leiters der Auslandorganisation, Gauleiters Bohle. Er versicherte den Auslanddeutschen, daß sie nicht vergessen seien und ein großes deutsches Reich mit 75 Millionen hinter ihnen stehe. Im Namen der alten Trutzfeste Hainburg begrüßte Bürgermeister Ingenieur Klich die Gäste.

Nach diesen Ansprachen brausten im mächtigen Chor die beiden deutschen Hymnen zum Himmel empor. Die Auslanddeutschen begaben sich zur Abstimmung in den Gasthof Brenner, die Auslandösterreicher in die festlich geschmückte Tabakfabrik. Nach dem Mittagessen wurde den Gästen in den beiden Kinos der Stadt der Film „SA.-Mann Brandt“ vorgeführt. Gegen 18 Uhr traten sie wieder die Rückfahrt unter den Jubelrufen der begeisterten Hainburger an.

Streiflichter vom Abstimmungssonntag.

Links oben: Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart gibt seine Stimme ab. — Rechts oben: Kardinal Innitzer vor der Urne. — Zwei rührende Bilder vom Sonntag; wer nur halbwegs konnte, kam zur Urne; die anderen wurden besucht.

Das Ende der Volksfront in Frankreich.

Die neue Regierung Daladier.

Der radikalsoziale Abgeordnete Daladier hat gestern die neue französische Regierung endgültig gebildet. Dem Kabinett gehören u. a. an: Ministerpräsident, Landesverteidigung und Krieg: Daladier (Radikalsozialer), stellvertretender Ministerpräsident, mit der Zusammenfassung der Dienste der Ministerpräsidentschaft beauftragt: Chautemps (radikaler Senator), Aeußeres: Bonnet (radikaler Abgeordneter).

Der Landesrat der Sozialdemokratischen Partei hat eine Entschließung angenommen, die die Beteiligung der Partei an der Regierung ablehnt. Der Kammergruppe und dem Parteivorstand wurde freigestellt, über die Frage der Unterstützung eines Kabinetts Daladier zu entscheiden.

Die neue französische Regierung ist im wesentlichen eine radikalsozialistische Regierung mit Anlehnung an gewisse gemäßigte Rechtselemente. Man kann behaupten, daß

zum erstenmal seit den Volksfrontwahlen

von 1936 eine französische Regierung auf die bisherige Volksfrontformel verzichtet und ihre Mehrheit nicht mehr ausschließlich auf der Linken, sondern auch bei den Mittel- und Rechtsparteien sucht. Die Bildung des neuen Kabinetts kommt daher einem Begräbnis der Volksfront gleich.

Ausdehnung des Metallarbeiterstreiks.

Für heute ist eine weitere Ausdehnung des Metallarbeiterstreiks, der schon jetzt rund 60.000 Streikende in Paris und Umgebung erfaßt, zu befürchten. Die Metallarbeitergewerkschaft von Paris gibt bekannt, daß in allen Betrieben, in denen bisher keine Einigung über die Lohnfrage erfolgt ist, Vertreter der Gewerkschaft heute nachmittag den Abschluß eines Rahmenarbeitervertrages verlangen und je nach dem Ergebnis dieses Schrittes ihre „weitere Haltung“ festlegen würden.

Blutige Ausschreitungen in Tunis.

Zu blutigen Ausschreitungen und bürgerkriegsähnlichen Szenen kam es am Sonntag abend in dem Araberviertel der Stadt Tunis, in deren Verlauf ein französischer Gendarm und 10 Eingeborene getötet wurden.

Seit einigen Tagen machte sich in den Kreisen der Anhänger der Neu-Destur-Bewegung eine starke Beunruhigung bemerkbar. Die Führer dieser Bewegung wurden verhaftet, und bereits am Freitag kam es zu Kundgebungen vor dem Gebäude der Generalresidenz. Am Samstag sollte erneut ein Führer der Bewegung verhaftet werden. Mehrere tausend Eingeborene begaben sich daraufhin vor das Justizgebäude, in der Absicht, ihre Führer mit Gewalt zu befreien. Die französischen Gendarmen, verstärkt durch farbige Truppen, wurden zuerst mit Steinen beworfen. Nach fünfmaliger vergeblicher Warnung waren Polizei und Truppen genötigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Es entstand ein unbeschreibliches Durcheinander. Außer den elf Todesopfern zählte man auf Seite der Truppen 20 Verletzte, auf Seite der Demonstranten ungefähr 100 Verletzte.

Richtigstellung.

Zu der von uns im Sonntagblatt veröffentlichten Begrüßungsansprache des Bürgermeisters der Stadt Wien Dr. Ing. Hermann Neubacher an den Führer im Festsaal des Wiener Rathauses stellen wir richtig, daß der Bürgermeister nicht von „Großmächten“ gesprochen hat, die aus Wien ein Bollwerk gegen die nationalsozialistische Revolution Adolf Hitlers machen wollten, sondern von „dunklen Mächten“. Weiter ist richtigzustellen, daß der Bürgermeister nicht sagte „Wien wieder . . .“, sondern „Wien zu einer wahrhaft nationalsozialistischen Stadt des Führers und Befreiers und Großdeutschlands zu machen“.

(Fortsetzung von Seite 5.)

fast gleichfalls hundertprozentig dem Führer und dem Reich gegeben. Durch das Abstimmungsergebnis — die Nein-Stimmen sind an den Fingern abzuzählen! — bewahrheitet sich nunmehr das Wort, daß aus der Waffenbrüderschaft im Weltkriege nunmehr eine schöne Waffengemeinschaft geworden ist.

Die einzelnen Garnisonen haben nachstehende Wahlresultate erzielt:

Bruck a. d. Leitha: Stl. 592, Stsch. 61, Stb. 592, abg. St. 592, Ja-St. 591, Nein-St. 1, ungültige St. 0.

Mödling: Stl. 158, Stsch. 0, Stb. 158, abg. St. 158, Ja-St. 158.

Floridsdorf (Niederösterreich): Stl. 340, Stsch. 1, Stb. 341, abg. St. 356, Ja-St. 335, Nein-St. 0, ungültige St. 1.

Gänserndorf: Stl. 218, abg. St. 218, Stb. 218, Ja-St. 218.

Hollabrunn: Stl. 63, Stsch. 54, Stb. 117, abg. St. 117, Ja-St. 114, Nein-St. 3.

Horn: Stl. 362, Stsch. 16, Stb. 378, abg. St. 378, Ja-St. 378.

Korneuburg: Stl. 1924, Stsch. 5, Stb. 1929, abg. St. 1929, Ja-St. 1922, Nein-St. 7.

Krems a. d. D.: Stl. 1306, Stsch. 9, Stb.. 1315, abg. St. 1315, Ja-St. 1315.

Melk: Stl. 345, Stsch. 5, Stb. 350, abg. St. 350, Ja-St. 350.

Mistelbach: Stl. 425, Stsch. 5, Stb. 430, abg. St. 428, Ja-St. 423, Nein-St. 4, ung. St. 1.

Neunkirchen: Stl. 240, Stb. 240, abg. St. 240, Ja-St. 239, Nein-St. 1.

St. Pölten-Stadt: Stl. 1484, Stsch. 2, Stb. 1486, abg. St. 1486, Ja-St. 1484, Nein-St. 1, ung. St. 1.

Tulln: Stl. 852, Stsch. 6, Stb. 858, abg. St. 858, Ja-St. 856, Nein-St. 2.

Wiener-Neustadt (Stadt): Stl. 1907, Stsch. 22, Stb. 1929, abg. St. 1928, Ja-St. 1926, Nein-St. 2, ung. St. 0.

Wiener-Neustadt (Land): Stl. 386, Stsch. 1, Stb. 387, abg. St. 387, Ja-St. 387.

Weitere Ergebnisse aus Niederösterreich:

Aus den Stadt- und Landbezirken Niederösterreichs wurden gestern noch folgende Abstimmungsresultate bekannt:

Baden: Stl. 57.853, Stsch. 1214, Stb. 58.067, abg. St. 58.056, Ja-St. 57.887, Nein-St. 95, ung. St. 74.

Gmünd: Stl. 31.755, Stsch. 953, Stb. 32.708, abg. St. 32.534, Ja-St. 32.442, Nein-St. 42, ung. St. 50.

Horn: Stl. 26.142, Stsch. 24, Stb. 26.166, abg. St. 26.181, Ja-St. 26.142, Nein-St. 24, ung. St. 15.

Hietzing-Umgebung: Stl. 67.354, Stsch. 1754, Stb. 69.118, abg. St. 68.950, Ja-St. 68.613, Nein-St. 192, ung. St. 145.

Arems a. d. Donau: Stl. 49.404, Stsch. 722, Stb. 50.126, abg. St. 50.098, Ja-St. 50.048, Nein-St. 29, ung. St. 21.

Mödling: Stl. 47.646, Stsch. 461, Stb. 48.107, abg. St. 48.107, Ja-St. 47.956, Nein-St. 88, ung. St. 63.

Purkersdorf: Stl. 16.100, Stsch. 1103, Stb. 17.203, abg. St. 17.175, Ja-St. 17.079, Nein-St. 49, ung. St. 47.

Wiener-Neustadt: Stl. 45.784, Stsch. 1023, Stb. 46.807, abg. St. 46.774, Ja-St. 46.686, Nein-St. 47, ung. St. 41.

Waidhofen a. d. Ybbs: Stl. 3665, Stsch. 130, Stb. 3795, abg. St. 3761, Ja-St. 3750, Nein-St. 5, ung. St. 6.

Zwettl: Stl. 28.600, Stsch. 234, Stb. 28.834, abg. St. 28.706, Ja-St. 28.635, Nein-St. 33, ung. St. 38.

Sport

Geleitet von Richard Kandler.

Aenderungen zur Fußball-Weltmeisterschaft.

Deutschland spielt in Paris.

Durch den Ausfall Oesterreichs und die Absage Argentiniens war der reichlich früh aufgestellte Spielplan zur 3. Fußball-Weltmeisterschaft für Frankreich als veranstaltendes Land wenig zufriedenstellend geworden. Es ergaben sich eine Reihe von wichtigen Fragen, die einer dringenden Klärung bedurften. Deshalb fand sich der Organisationsausschuß am Wochenende im Heim des Französischen Fußballverbandes in Paris zu einer Sitzung zusammen, um über den Spielplan und die Ansetzung der Austragungsorte erneut zu beraten. Vorweg zu nehmen ist, daß an der Auslosung grundsätzlich nichts geändert wurde.

Schweden steht durch den Ausfall Deutschösterreichs bereits in der Zwischenrunde, während der Vertreter Mittelamerikas durch die Absage Argentiniens ohne Ausscheidungskampf in die Vorrunde kommt und hier auf Rumänien trifft. Geändert hat sich eine Reihe von Austragungsorten. So spielt Deutschland, das ursprünglich am 5. Juni in Straßburg antreten sollte, bereits am 4. Juni im Pariser Prinzenpark gegen den Sieger des Ausscheidungskampfes Schweiz—Portugal, der am 1. Mai in Mailand stattfindet. Für den Fall, daß Deutschland über die Schweiz oder Portugal siegreich bleibt, ist in der Zwischenrunde am 12. Juni der Sieger des Kampfes Ungarn—USA. oder Niederländisch-Indien sein Gegner.

Deutschlands Fußballelf gegen Portugal.

Nach den wenig überzeugenden Spielen gegen die Schweiz, Ungarn, Luxemburg und Wiens Auswahlelf steht der deutsche Fußballsport dem Länderkampf gegen Portugal auf dem Frankfurter Sportfeld mit besonderem Interesse entgegen. Das Reichsfachamt hat für dieses zweite Treffen mit den Südländern die bis auf den noch immer verletzten Urban stärkste deutsche Mannschaft aufgeboten. Die Aufstellung lautet:

Jakob (Jahn-Regensburg); Janes (Fortuna-Düsseldorf), Münzenberg (Alemania-Aachen), Kupfer (Schweinfurt 05), Goldbrunner (Bayern-München), Kitzinger (Schweinfurt 05); Lehner (Schwaben-Augsburg), Gellesch (Schalke 04), Siffling (SV. Waldhof), Szepan (Schalke 04), Fath (Wermatia-Worms).

Wien—Budapest am 24. April im Stadion.

Nach der Neuordnung des österreichischen Sports werden die bisherigen Länderspiele zwischen den Fußballmannschaften Ungarns und Oesterreichs im Einvernehmen mit den amtlichen Stellen in Zukunft als Städtespiele Wien—Budapest ausgetragen. Das erste Treffen unter dieser neuen Bezeichnung findet am 24. d. im Wiener Stadion statt.

Briefmarkenecke.

Allerlei.

Der große politische Umschwung beginnt sich auch für den Briefmarkensammler bemerkbar zu machen. Der Anschluß an ein großes Wirtschaftsgebiet bedeutet für den Briefmarkenhandel ungeahnte Aufstiegsmöglichkeiten. Eine der ersten Folgen war die durch die Außerkurssetzung verursachte, geradezu gigantische Preissteigerung der 10-Schilling-Marke unserer kursierenden Freimarkenserie. Bis vor kurzem noch um zehn Schilling an jedem Postschalter zu haben, ist sie heute für hundert Schilling kaum zu bekommen und dürfte, da nur ganz geringe Mengen am Markt sind und mit einem Verkauf der Restbestände in nächster Zeit nicht zu rechnen ist, noch weit höher im Preise steigen.

•

Die zum 10. April erschienene Sondermarke zu 6 Reichspfennig stellt zugleich die letzte Briefmarke des Postgebietes Deutschösterreich dar. Unser Land wird damit zu dem, was der Briefmarkensammler ein abgeschlossenes Land nennt. Wie die Erfahrungen der Nachkriegszeit gelehrt haben, erfreuen sich derartige abgeschlossene Länder der besonderen Liebe der Sammlerschaft, was sich in diesem Falle besonders auswirken wird, da Oesterreich durch seine Zugehörigkeit zu Großdeutschland auch von der großen Masse der Deutschlandsammler im alten Reichsgebiet nunmehr in weitaus größerem Maße gesammelt werden wird.

•

Seit dem 4. d. sind im Gebiete des ehemaligen Bundesstaates Oesterreich auch die kursierenden deutschen Briefmarken zur Freimachung gültig, ein Umstand, der von den Sammlern zur Herstellung von Mischfrankaturen zwischen den Marken der beiden Länder ausgenützt wurde. Da eine derartige Verwendung beider Markensorten aber auch bedarfsmäßig häufig vorkommt, bildet eine kleine Anzahl solcher Ganzbriefe einen hübschen Abschluß für eine Oesterreich-Sammlung, der zugleich ein interessantes Erinnerungszeichen an eines der bedeutsamsten historischen Ereignisse der deutschen Geschichte darstellt.

Neuheiten.

Belgien: Sondermarken zugunsten des Nationalen Flugfonds: Cent. 10 (+ 5) rot, 35 (+ 5) grün, 70 (+ 5) blaugrün, Fr. 1.75 (+ 25 C.) blau, 2.45 (+ 2.55) violett.

Gibraltar: Penny 6 rot, Sh. 1 grün, 2 braun, 5 karmin, 10 blau (alle mit schwarz), Pfund 1 orange.

Polen: Gedenkmarke zur 150-Jahr-Feier der Verfassung der Vereinigten Staaten: Zloty 1 violettblau.

Tschechoslowakei: Gedenkmarke zur 20-Jahr-Feier der Schlacht von Bachmac: Heller 50 grün.

Vereinsnachrichten.

Bund österreichischer Briefmarkensammler. Tauschabende jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Gasthaus Jakesch, Wien, 8. Bez., Piaristengasse 50. Gäste willkommen!

Feld, Garten und Haus

Die blauen Flachsfelder werden wieder blühen.

Die Förderung des Flachs- und Hanfanbaues in Oesterreich, die jetzt durch die Verkündung der Reichsbeihilfen für die österreichische Landwirtschaft einsetzt, zwingt zu einer Betrachtung der Verhältnisse, wie sie in Deutschland liegen. Auch im Reich waren nämlich wie in Oesterreich die Anbauflächen für Flachs und Hanf in ständigem Rückgang begriffen. Es lohnte sich durch die Konkurrenz anderer Länder nicht mehr, Flachs und Hanf zu bauen. Auf der anderen Seite war das Reich aber bestrebt, soweit wie möglich den Bedarf im eigenen Lande zu decken. Gleich nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus setzte daher eine starke Förderung des Flachs- und Hanfanbaues ein. Es mußten erst einmal Preise festgesetzt werden, die es dem Bauer und Landwirt ermöglichten, wieder Flachs anzubauen. Auf der anderen Seite mußte Gewähr geboten werden, daß die von ihm angebaute Menge auch abgenommen wird. Eine Reihe von Sonderbegünstigungen traten weiterhin dazu; die Reichsbahn erleichterte durch Ausnahmetarife die Verfrachtung von Faserpflanzen; für das Saatgut wurden Höchstpreise eingeführt. Dies war vor allem deshalb notwendig, weil, hätte man die Dinge so treiben lassen, wie man es früher tat, bei der Steigerung des Anbaues der Saatgutpreise ungeheuer gestiegen wäre.

Der verstärkte Anbau erforderte nun auch eine gut ausgebildete Röstindustrie, die in der Lage war, jede Menge Flachs abzunehmen. Wo die Röstereien nicht ausreichten, wurden die vorhandenen entweder ausgebaut oder neu angelegt. Durch Festlegung von Lieferungsgebieten und sogenannten Einzugsgebieten für die Röstereien wurden unnütze Weiterverfrachtungen erspart und die Röstereien voll ausgenützt. Durch Zuschüsse wurden neue Scheuern bei den Röstereien errichtet und so die Voraussetzung geschaffen, daß der Bauer ohne Sorge für die Verwertung seiner Ernte anbauen konnte. Besonders gefördert ist der Flachsanbau noch durch die sogenannte Adolf-Hitler-Flachsspende, zu der die deutschen Bauern am Erntedankfest 1935 aufgerufen wurden. Damit sollte dem Führer der Dank des Landvolkes zum Ausdruck gebracht werden, und auf der anderen Seite verfolgte man damit ein erzieherisches Ziel, nämlich, dem Bauer und Landwirt die Möglichkeit zu geben, wieder Erfahrungen für den Anbau von Flachs zu sammeln. In allen Dörfern des Reiches ist dieser Aufforderung nachgekommen worden und überall blühten die blauen Flachsfelder. Am Bückeberg, beim Erntedankfest 1936, konnte dem Führer das erste Dankgeschenk des deutschen Landvolkes überreicht werden, nämlich der Ernteertrag von 2000 Hektar Flachs. Aus dieser Flachsernte sind 360.000 Zwilchanzüge und zwei Millionen Handtücher für die Soldaten der jungen Wehrmacht des Reiches bestimmungsgemäß angefertigt worden.

Durch all diese Förderungsmaßnahmen ist die Anbaufläche bei Flachs und Hanf ganz gewaltig angestiegen. 1932 waren im Reich nur 4500 Hektar Flachs vorhanden; 1936 waren es schon über 44.000, und in den nächsten Jahren ist die Anbaufläche ständig gestiegen. Noch größer war die Steigerung bei Hanf, wo die Fläche von 320 Hektar 1932 auf rund 6000 Hektar 1936 gestiegen ist. Die Zahl der Flachsröstern nahm ebenfalls zu, und zwar von 20 im Jahre 1933, auf 90 im Jahre 1936.

Mit dem zunehmenden Lebensstandard des deutschen Volkes wächst auch der Bedarf an Leinenstoffen und damit an Flachs. Diesen Bedarf muß der deutsche Landwirt soweit als möglich decken. Durch die Förderungsmaßnahmen, die in Oesterreich nach ähnlichen Grundsätzen wie im Reich zur Verfügung stehen und als Anbauprämien für Flachs- und Hanfstroh in der Höhe von vier Reichsmark je Doppelzentner gewährt werden, wird auch die österreichische Landwirtschaft dem Anbau von Flachs und Hanf ihre größte Aufmerksamkeit zuwenden. Auch in Oesterreich werden in diesem Jahre schon die blauen Flachsfelder davon künden, daß auch die deutschösterreichische Landwirtschaft ihre Verpflichtung gegenüber Volk und Reich erkannt hat.

Baut Hülsenfrüchte als Futtermittel!

In der heutigen Zeit, da getrachtet werden muß, von der Scholle möglichst viel an Nahrungsstoffen für die Bevölkerung zu gewinnen und das Vieh von einem möglichst kleinen Grund zu ernähren, beziehungsweise viele Tiere aus der Wirtschaft abverkaufen zu können, muß der Bauer Futtermittel anbauen, die neben einem entsprechenden Ertrag auch einen hohen Nährstoffgehalt aufweisen und für die betreffende Gegend geeignet sind.

Die eiweißreichsten Samen von allen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen haben die Hülsenfrüchte. Während der Gehalt an eiweißartigen Stoffen bei der Gerste 9 Prozent, beim Hafer 10 Prozent, beim Mais ebenfalls 10 Prozent, beim Roggen 12 Prozent und beim Weizen 13 Prozent beträgt, weisen die Hülsenfrüchte einen weit höheren Gehalt an diesen besonders wertvollen Nahrungsstoffen auf: Erbse 23 Prozent, Feldbohne 24 Prozent, Wicke 25 Prozent, Sojabohne 33 Prozent und Lupine 36 Prozent. Aber nicht nur der Gesamtgehalt, auch die Verdaulichkeit ist bei dem Eiweiß der Hülsenfrüchte besonders hoch. Von den 100 Teilen des Roheiweißes sind verdaulich: bei Gerste 65 Teile, bei Hafer 70, bei Mais 67, bei Roggen 76, bei Weizen 74, bei Erbse 75, bei Feldbohne 76, bei Wicke 77, bei Sojabohne 79 und bei Lupine sogar 80 Teile. Da der Hektarertrag bei den Hülsenfrüchten dem der Getreidearten nicht viel nachsteht, kann man aus den obigen Zahlen erkennen, daß bei ihnen der Ertrag an Eiweiß von der Flächeneinheit bedeutend höher ist als bei anderen Pflanzenarten. Daneben ist auch der Gehalt an Phosphor und Kalk, die für den Aufbau des Knochengerüstes der Tiere besonders wichtig sind, bei den Hülsenfrüchten höher als bei den Getreidearten.

Nun darf man aber nicht glauben, den gesamten Eiweißbedarf der Tiere durch Hülsenfrüchte abdecken zu können. Wie sich Menschen, die fortwährend Bohnen, Erbsen und Linsen essen, nicht wohl fühlen und Verdauungsstörungen bekommen, ebenso ist es auch mit den Tieren. In den Wicken, den Pferdebohnen, besonders aber in den Lupinen sind Bitterstoffe enthalten, die in größeren Mengen ungünstig wirken. Bei den Lupinen ist es überhaupt zweckmäßig, vor der Verfütterung eine Entbitterung durchzuführen:

Die Samen werden eineinhalb Tage in kaltem Wasser ausgelaugt, dann gedämpft oder ein bis zwei Stunden gekocht und bald verfüttert. Eine andere Methode der Entbitterung sieht eine Milchsäuregärung vor: In einem Bottich mit Siebboden werden die Lupinen mit siedendem Wasser übergossen und in einem temperierten Raum stehen gelassen (zehn bis zwölf Stunden). Der Bottich behält lange eine Temperatur um 40 Grad Celsius, bei welcher Temperatur eine Milchsäuregärung eintritt. Gasbläschen steigen auf, das Wasser färbt sich grün und wird dann abgelassen. In lauem Wasser, das nachgefüllt wird, bleiben die Samen im Bottich weitere zehn bis zwölf Stunden. Nun wird auch dieses Wasser abgelassen, abgespült und zweimal gekocht. Die Lupinen sind nun ganz entbittert und können in Mengen bis 3'5 Kilogramm an Milchvieh verfüttert werden. Wird mehr verfüttert, macht sich in der Milch ein fremder Geschmack bemerkbar.

Die übrigen Hülsenfrüchte brauchen nicht entbittert werden, jedoch wird man auch hier mäßig bei der Fütterung sein. Erbsen, Bohnen und Wicken können sowohl an Masttiere wie auch an Arbeitstiere und Milchvieh sowie an Jungvieh verabreicht werden. Pferde werden zweckmäßigerweise nicht mit Wicken gefüttert, wohl aber mit Bohnen und Erbsen.

Peluschken können an Milchvieh in Mengen von ein bis zwei Kilogramm in geschrotetem Zustand verfüttert werden. Bei Pferden wird man wegen der Kolikgefahr vorsichtig sein. Für Mutterschweine und Ferkel ist die Peluschkenfütterung nicht zu empfehlen. Wo Linsen angebaut werden, kann man den Abfall (Bruchlinsen) in gekochtem Zustand an Schweine verabreichen. Daß Leinsamen, die gar keine Bitterstoffe enthalten, sehr bekömmlich sind, ist wohl allgemein bekannt. Wenn — was zu erwarten ist — in weiten Teilen unseres Heimatlandes wieder mehr Leinbau betrieben wird, ist auch die Verfütterung von Leinsamen wieder aktueller. Die in den letzten Jahren besonders in Uebung kommende Kultur der Sojabohne in den wärmeren Gegenden hat auch die Vorteile der Verfütterung gelehrt. Meist wird wohl die Einsäuerung in Frage kommen. Wo aber Samen gewonnen werden können, können sie mit viel Vorteil — so weit sie nicht für menschlichen Konsum verkauft werden — an Milch- und Mastvieh und auch an Schweine verfüttert werden.

Bei einiger Vorsicht kann der Anbau der Hülsenfrüchte dem Bauer ein sehr wertvoller Helfer bei der Futterversorgung der Tiere und bei der Intensivierung seines Betriebes sein.

Warum so hohe Zuschüsse beim Silobau.

Bei der Eingliederung der österreichischen Landwirtschaft in den Vierjahresplan wird, wie Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring in seinem Aufbauprogramm Oesterreichs betont hat, auch der Gärfutterbehälterbau die ihm zukommende Rolle in Oesterreich spielen. Die Bauernführung in Bayern hat es so weit gebracht, daß heute der Gärfutterbehälter nicht mehr bloß in größeren Betrie-

ben zu finden, sondern auch im kleinen Bauernhof heimisch geworden ist.

In Anbetracht der Wichtigkeit des Gärfutterbehälterbaues für die Versorgung unserer Tierbestände mit eiweißreichem Futter aus der eigenen Wirtschaft, hat der Reichsnährstand schon vor Jahren dafür gesorgt, daß kleinste und Kleinbetriebe beim Bau von Gärfutterbehältern bis zu 12 Kubikmeter einen Reichszuschuß von 6 Reichsmark je Kubikmeter erhalten, während alle Behälter, die größer sind, mit 4 Reichsmark je Kubikmeter bezuschußt werden. Da in kleinbäuerlichen Betrieben die vorbereitenden Arbeiten, das Anfahren von Kies und Sand, Aushubarbeiten und dergleichen, zumeist von eigenen Leuten geleistet werden können, war somit der Aufwand für den Bauern im allgemeinen nicht hoch.

Durch diese Förderung seitens des Reichsnährstandes ist in Bayern der Gärfutterraum von 284.712 Kubikmeter am 31. Dezember 1934 auf 1,104.205 Kubikmeter am 15. Oktober 1937 oder um nicht weniger als rund 338 Prozent gewachsen, das ist ein Gärfutterraum von 0.61 Kubikmeter je Kuh. Manche vorbildlichen Gebiete, wie die Kreise Wolfratshausen und Tölz, haben sogar schon einen Durchschnitt von 2.3 Kubikmeter erreicht.

Jeder Bauer mit einem Gärfutterbehälter hat die Vorteile der Unabhängigkeit der Futterwerbung, der Verlustminderung, der Sicherung der Winterfütterung und der Ueberbrückung von Futterlücken im Sommer. Das Ziel ist, mit dem Gärfutterbehälter zusammen mit dem Zwischenfruchtbau die Ernährung unserer Tiere mit wirtschaftlichem Futter zu sichern.

Nun werden auch die österreichischen Bauern in die Lage versetzt werden, den Gärfutterbehälter für ihre Betriebe zu nutzen. Auch sie werden es bald zu schätzen wissen, daß dank der frühzeitigen Hilfsmaßnahmen des Reichsnährstandes der Gärfutterbehälter in kurzer Zeit Vorteile bringt, die zu wesentlichen Gesundung der bäuerlichen Wirtschaft führen.

Oesterreich wird Tabakanbauland.

Obwohl die Möglichkeiten des Tabakanbaues in Oesterreich von jeher gegeben waren, ist doch bisher kein Tabak produziert worden. Das Tabakmonopol verhinderte den Anbau von Tabakpflanzen, der hunderten Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben hätte. Selbstverständlich tritt auch hierin nach der Machtübernahme in Oesterreich ein Wandel ein. Die neue Leitung der Tabakregie hat im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsministerium die sofortige Inangriffnahme von Tabakanbauversuchen in die Wege geleitet, um die Möglichkeiten des Tabakanbaues in Oesterreich zu ergründen.

Schon in früheren Jahren sind Anbauversuche unternommen worden, die recht gute Erfolge brachten. Es wurde aber die Verarbeitung des gewonnenen Tabaks verhindert, weil man eine Beeinträchtigung der Geschäfte der „Austria-Tabakeinkaufsgenossenschaft“ befürchtete.

Im Deutschen Reich hat der Anbau von Tabak unter der nationalsozialistischen Führung sehr gute Fortschritte erzielt. Die Anbaufläche betrug 1930 9300 Hektar, 1932 10.800 Hektar und 1935 12.700 Hektar, die Ernte stieg in den gleichen Zeitabschnitten von 21.000 Tonnen auf 28.000 Tonnen, bzw. 34.000 Tonnen 1935. Der Hektarertrag ist von 22,7 Doppelzentner 1930 auf 26,8 Doppelzentner 1935 gestiegen.

In Oesterreich wurden nunmehr 19 große Anbauversuche mit Tabakpflanzen unternommen. Die Versuche erfolgen systematisch in geschlossenen Anbaugebieten, im wesentlichen in kleinbäuerlichen Siedlungsgebieten und dort, wo Weinbau betrieben wird. Dadurch soll gleichzeitig auch den kinderreichen Kleinbauern die Gelegenheit gegeben werden, einen zusätzlichen Verdienst zu erlangen.

In Oesterreich wird es möglich sein, gute Mittelqualitäten zu erzüchten, die dann gemischt mit ausländischen Bestqualitäten verarbeitet werden, ohne daß eine Schädigung der Qualität unserer ausgezeichneten Tabakwaren eintreten wird, denn auch bisher mischte man mittel- und hochwertige Tabakqualitäten, nur kamen eben auch die mittleren Qualitäten aus dem Ausland, während nunmehr diese Qualitäten — wie im Reich — im eigenen Lande gezüchtet werden, zum Segen vieler armer Kleinbauern.

Landmaschinen werden um 20 bis 50 Prozent billiger.

Um die deutschösterreichische Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, im Rahmen der Erzeugungsschlacht die Erträge aus dem Boden noch mehr als bisher zu steigern, war auch daran gedacht, die bisherigen Zölle bei der Einfuhr von Landmaschinen, die eine wesentliche Verteuerung mit sich brachten, zu beseitigen. Die Schwierigkeiten, die bei der Lösung der Zollfrage auftauchen, wurden insoferne beseitigt, als das zuständige Fachministerium seine Arbeiten abgeschlossen hat und nur noch die Entscheidung der Zollressorte aussteht. Wie wir erfahren, sind diese Schwierigkeiten ebenfalls behoben, so daß die österreichische Landwirtschaft schon in den nächsten Tagen mit einer Verbilligung der Landmaschinen rechnen kann. Die Preise im Reich liegen durchschnittlich 20 bis 50 Prozent niedriger als in Deutschösterreich. An einigen Beispielen sei das bewiesen: So kostete bisher ein Einscharpflug in Oesterreich 161 Schilling, im Reich 87 Schilling. Ein Düngerstreuer in Oesterreich 535 Schilling, im Reich 262 Schilling, ein Grasmäher in Oesterreich 921 Schilling, im Reich 495 Schilling; ein Elektromotor (4 bis 8 PS) in Oesterreich 775 Schilling, im Reich 333 Schilling, eine Häckselmaschine für Kraftbetrieb in Oesterreich 348 Schilling, im Reich 189 Schilling. Da die Preissenkung für die österreichischen Maschinenfabriken eine wesentliche Belastung mit sich bringt, wird man durch die Schaffung einer Ausgleichskasse einer finanziell ungünstigen Entwicklung der Fabriken vorbeugen.

Eßt mehr Spinat!

In herrlicher Frische und Fülle gibt es wieder Spinat auf unseren Märkten, den jede richtige Hausfrau und Mutter schätzt und liebt. Der Spinat verdient diese Wertschätzung aber auch, denn er ist eine der gesündesten Gemüsepflanzen, die wir kennen. Auch vom medizinischen Standpunkt aus ist Spinatgenuß sehr zu empfehlen, denn Spinat ist nährstoffreich, blutbildend und daher eine saft- und kraftbildende Pflanze. Aber auch die Frauen essen Spinat gerne, weil er die schlanke Linie erhält, beträgt doch sein Fettgehalt nur 0·3 Prozent, sein Zuckergehalt gar nur 0·06 Prozent. Dazu kommt noch, daß er von Natur aus schmackhaft ist und — entsprechend zubereitet — köstliche Gerichte liefert. Trotzdem das alles auch in Oesterreich bekannt und der Spinat auch beliebt ist, verbrauchen wir noch immer verhältnismäßig wenig Spinat. Das ist im Interesse unseres Volkes sehr zu bedauern, denn der Spinat gehört zu jenen Pflanzen, die ein Volk, das einen erbgesunden, starken Menschenschlag heranziehen will, möglichst oft und reichlich genießen sollte.

Bücher und Zeitschriften.

„Der Reichsnährstand, Aufbau und Bedeutung“ von Dr. Hermann Reischle und Dr. Wilhelm Saure. Es gibt wohl kein Werk, das über Aufbau, Gliederung, Aufgaben und Bedeutung des Reichsnährstandes so ausführlich berichtet, wie das vorliegende. Wer über die vielgestaltigen Rechtsverhältnisse im Reichsnährstand, über die Organisation, über Führung und Gliederung, wie über den Mitgliederkreis, über die Aufgabenverteilung in den einzelnen Hauptabteilungen, über das weite Gebiet der Marktordnung (Hauptvereinigungen, wirtschaftliche Vereinigungen, Reichsstellen, Schiedsgerichte usw.) etwas wissen will, muß dieses Buch kaufen; denn es gibt Aufschluß über jede Frage. Die Bedeutung des Werkes geht schon daraus hervor, daß Reichsbauernführer R. Walther Darré das Werk mit einem ausführlichen Geleitwort versehen hat. Das in Ganzleinen gebundene Buch mit 376 Seiten kostet bloß RM 8.—. Das empfehlenswerte Werk ist im Reichsnährstands-Verlag Berlin N 4, Linienstraße 139/140, erschienen und kann auch durch jede Buchhandlung bezogen werden.

„Praktisches für den Bauern“ von Georg Sommerkamp, betitelt sich ein Werk, das besonders den Bauern arbeitserleichternde Hilfsmittel zeigt, die im eigenen Betrieb oder durch den Landhandwerker leicht selbst hergestellt werden können. Die geschilderten Hilfsmittel wurden in der Versuchsanstalt für bäuerliche Werkarbeit in Pommritz ausprobiert, so daß hier wirklich behauptet werden kann: Hilfsmittel aus der Praxis — für die Praxis. Diese Broschüre ist ebenfalls im Reichsnährstands-Verlag erschienen, reich bebildert und kostet RM 2.10.

„Das Grünland“ als Grundlage für eine bodenständige Tierzucht und Tierhaltung. Wiese, Weide, Feldfutterbau. Ratschläge und Maßnahmen für Tierhalter und Tierzüchter. Von Prof. Dr. W. Zorn, Direktor der Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht in Kraftborn. Mit acht Abbildungen. (Grünland-Bücherei, Heft 6.) Verlag von Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstraße 28/29. Steif broschiert RM 2.60. Dieses Büchlein faßt kurz alles Wissenswerte über das Grünland vom Standpunkt des Tierzüchters und Fütterungstechnikers zusammen. Dabei wird besonders auf die zweckmäßigste Verwendung der Futtermittel des Grünlandes, besonders auch derjenigen des Feldfutterbaues eingegangen und die große Bedeutung der modernen Grünlandbewirtschaftung nachgewiesen. Die Schrift ist ein denkbar billiger Berater für neuzeitliche Wirtschaftsweise.

Vereinsnachrichten

Verband der Kleintierzüchtervereine Oesterreichs, 3. Bez., Kübeckgasse 16. Sprechstunden jeden Mittwoch von 17 bis 19 Uhr. Auskünfte in allen Vereins- und Verbandsangelegenheiten sowie in allen Kleintierzuchtangelegenheiten werden stets kostenlos erteilt. Bei schriftlichen Anfragen Rückporto erbeten.

Angoragruppe des Verbandes der Kleintierzüchtervereine Oesterreichs, 3. Bez., Kübeckgasse 16. Sprechstunden jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr. Nächste Monatsversammlung Samstag, 30. d., in Weigls Dreherpark, Schönbrunnerstraße 307. Beginn 19 Uhr. Auskünfte in allen Angorazucht- und Wolleangelegenheiten kostenlos.

Kaninchenzuchtverein, Wien, 19. Bez., Restaurant Stöller, 19. Bez., Obkirchergasse 30 a. Samstag, 5. d., feierte der Verein in Grinzing, Restaurant Czarda, das 35jährige Bestandsjubiläum. Obmann R. Wolf nahm die feierliche Eröffnung des Festes vor und begrüßte Bezirksvorsteher Angetter sowie Vizepräsident J. Onderka des Verbandes der Kleintierzüchtervereine Oesterreichs. Schriftführer R. O. Huber der Kaninchensektion dieses Verbandes, die Delegationen des Ersten österreichischen Spezialklubs Belgischer-Riesenkaninchen-Züchter (Obmann Prix), Union der österreichischen Angorazüchter (Obmann Reitbauer), Kleingärtner und Siedler des 19. Bezirkes (Schmied, Schulla und Eder, Erster Spezialverein der Kagraner Rassekaninchenzüchter (Broch), Ehrenobmann Kugel, Mitgründer des Vereines Ehrenmitglied Slezak sen. Obmann Wolf nahm die Preisverteilung nach der Jubiläumsschau 1938 vor. Sodann erfolgte die Züchterehrung: An die Mitgründer des Vereines, Kierlinger, Lindner und Slezak sen., gelangten Ehrendiplome zur Verteilung. Ehrenobmann Kugel und Obmann Wolf wurden für die zehnjährige Vereinszugehörigkeit geehrt. Nächste Monatsversammlung Samstag, 16. d. Beginn 19.30 Uhr. Zuschriften an den Schriftführer Rudolf Mudrich, Wien, 18. Bez., Gymnasiumstraße 2, senden (Rückporto).

Union österreichischer Angorazüchter, Restaurant „Zur Windmühle“, 13. Bez., Steinbruchstraße 9. Vereinsabend jeden Montag von 19 bis 22 Uhr. Auskünfte in allen Angorazuchtangelegenheiten, wie Wollverwertung und Wolleverspinnung, Zuchtfragen usw. kostenlos. Freitag, 29. d., 19 Uhr, Vortrag über Angorakaninchen. Ebenso wird ein kostenloser Spinnkurs abgehalten. Ort: Stöllers Restaurant, 19. Bez., Obkirchergasse 30 a, Straßenbahnlinie 38 und 39, Haltestelle Obkirchergasse. Anmeldungen werden bereits angenommen.

Erster österreichischer Spezialklub Belgischer-Riesenkaninchen-Züchter, 3. Bez. Restaurant Jurasek, Erdbergerstraße 111. Nächste Monatsversammlung Mittwoch, 13. d., um 19.30 Uhr.

Obstbaumblütenzauber. Der Obstgarten vom „Stock im Weg“ (Alfred Doll), 13. Bez., Ober-St.-Veit, wird in den nächsten Tagen in voller Blüte stehen. Ueber den ganzen Hang bis zur Tiergartenmauer hinauf reiht sich Baum an Baum in voller Blütenpracht. Herr Alfred Doll gestattet während dieser Blütezeit (7. bis 21. d.) freien Besuch der Anlage.

Warum bin ich Antisemit geworden?

Antworten auf die große Rundfrage des „Kleinen Volksblattes".

19. Veröffentlichung.

Ein unerhörter Betrug.

Als anständiger guter Deutscher kann man nur Antisemit sein. Wie ich es aber aus Ueberzeugung wurde, will ich Ihnen erzählen. Ich glaube, daß fast ein jeder von uns solch ein Beispiel anführen könnte. Mein Vater war fünf Jahre lang Tapezierermeister bei einer jüdischen Bettwarenfirma, die ihn als Strohmann gebraucht hat, da die Firma selbst keine Berechtigung hatte, Tapeziererarbeiten durchzuführen. Eines Tages hat der Jude Ersatz bekommen und meinen Vater abgebaut. Mein Vater hätte nach dem Gesetz sechs Monate Kündigungsfrist, eine Remuneration und einen Monat Urlaub bekommen sollen, insgesamt etwas über 2000 Schilling. Da beging der Jude einen unerhörten Betrug. Er meldete meinen Vater bei der Gebietskrankenkasse für ein Jahr zurück, also nachträglich als Arbeiter an, was damals in dem roten verjudeten Wien ohneweiters möglich gewesen ist. Dadurch verlor mein Vater den Anspruch auf die volle Abfertigungssumme, und wir mußten noch schönen Dank sagen, als wir statt über 2000 Schilling bloß 400 Schilling erhielten. Ich war damals ein Mädel von 15 Jahren, fühlte aber damals schon, wie wir den Juden ausgeliefert waren. Ich hoffe, daß der Jude nunmehr das, was Minister Göring am 26. März gesagt hat, richtig verstand: Wien muß wieder deutsch werden! Ich bitte, meine Zeilen unbedingt zu veröffentlichen, weil es immer noch Menschen gibt, denen die „armen Juden" leid tun.

Sie hatten es immer auf die Christenmädel abgesehen.

Als Fürsorgeorgan kann ich so manches über die Frechheit der Juden berichten. Eines Tages kam ein arbeitsloses Mädchen in meine Sprechstunde, ganz verweint und noch am ganzen Körper zitternd. Sie erzählte mir, daß sie sich bei einem Juden am Salzgries vorgestellt hat, der für Schreibarbeiten ein junges christliches Mädchen suchte. Da das Mädchen hübsch war, wurde es sofort unter 20 Bewerberinnen aufgenommen. Schon nach ganz kurzer Zeit vergriff sich der Jude an dem Mädchen, das ihm aber sofort eine Ohrfeige verabreichte und den Betrieb verließ. — Aehnliche Fälle sind in Massen bekannt.

Für die Alten war kein Platz.

Ich bin 1931 pensioniert worden und war seither wegen meines Gichtleidens fünfmal beim jüdischen Chefarzt meiner Krankenkasse. Mein Ansuchen um Abgabe zur Heilung nach Deutsch-Altenburg lehnte er immer mit der Motivierung ab, daß man erst die jungen Leute dorthin schicken und gesund machen müsse und daß für die Alten kein Platz frei sei. Der wirkliche Grund aber war der, daß ich Nichtjude war, denn die Juden kamen alle hin, ob alt oder jung.

Verfolgt und zugrunde gerichtet.

In kurzen Umrissen will ich bekanntgeben, in welch rücksichtsloser Weise meine Familie von Juden fast zugrunde gerichtet wurde. Wir hatten 16 Jahre ein Kino im Besitz. Es war eines der ersten Kinos in Wien, das die nationalsozialistischen Filme aufführte. Der Boykott, der gegen unser Kino von den Filmleihanstalten, die doch alle verjudet waren, geführt wurde, ist unbeschreiblich. Wir mußten schließlich noch froh sein, das Kino mit großem Verlust an einen jüdischen Emigranten aus Düsseldorf verkaufen zu können, der uns eine Behandlung zuteil werden ließ, die ich nicht wiedergeben möchte. Alle braven Angestellten wurden entlassen, um nur ja nicht an die früheren Besitzer erinnert zu werden.

Wir besitzen auch eine Fabrik, welche mein verstorbener Vater vor zirka 32 Jahren gegründet hat. Die jüdische Konkurrenz hat seit Jahren nichts unversucht gelassen, uns an den Abgrund zu bringen. Wir wurden auf das gemeinste bei den Kunden hinterrücks verleumdet und in unserer geschäftlichen und fachgemäßen Tüchtigkeit herabgesetzt. Diese jüdische Konkurrenz verfolgte uns mit kostspieligen und langwierigen Prozessen, die sich über den Tod unseres Vaters hinauszogen, so daß die Witwe durch den Schicksalschlag und die mit dem Ableben im Zusammenhang stehenden Geschäftssorgen zermürbt, auf alle von der jüdischen Gegenseite diktierten Bedingungen eingehen mußte. Wir führten auch seit dem Bestande unserer Firma einen wertvollen Titel und wurde uns diese Bezeichnung im Prozeßweg aberkannt. Diesen Titel trägt heute die jüdische Konkurrenz. Außer dem ideellen Schaden hatten wir furchtbare finanzielle Einbußen. Dies aber war der jüdischen Konkurrenz noch zu wenig. Anzeigen gegen uns bei Aemtern, Gewerkschaften und Zünften um Aberkennung des fabrikmäßigen Betriebes nahmen kein Ende. Unter äußerster Anstrengung gelang es uns, diese Angriffe abzuwehren. Unser Führer und Retter Adolf Hitler hat uns endlich nach langem geduldigen Warten von all diesen unerträglichen Dingen befreit. An der Seite unseres Führers wagen wir freudig in die Zukunft zu blicken.

Gleich waren sie mit der Verhaftung da.

Ich hatte einmal eine Uhr zu reparieren. Ich ging in das nächste Geschäft, ohne zu wissen, daß es ein jüdisches war. Ich ersuchte, die Uhr gut auszuputzen. Als ich die Uhr abholen kam, fragte ich, ob sie nunmehr in Ordnung sei. Als mir das bejaht wurde, zahlte ich sechs Schilling. Vorher öffnete der Jude vor uns den Deckel der Uhr und tropfte etwas hinein. Schon nach zwei Stunden blieb die Uhr stehen. Als ich mit der Uhr in das Geschäft zurückkam und mich darüber beschwerte, daß man so etwas Reparatur nenne, sprang ein im Geschäft befindlicher junger Jude auf und schrie mich an: „Schau'n Sie, daß Sie sofort hinauskommen, sonst lasse ich Sie verhaften." Da ich mich nicht aufregen wollte, blieb mir nichts anderes übrig, als die Uhr in einem anderen Geschäft reparieren zu lassen. Dort wurde mir erklärt, daß an der Uhr bisher gar nichts repariert worden sei. Ich hütete mich, künftighin wieder ein jüdisches Geschäft aufzusuchen.

Erlebnis in der Judengasse.

Ich war einmal Zeuge, wie ein armer Mann mit einem Kind auf dem Arm in die Judengasse kam, um dort ein paar frisch gedoppelte Schuhe zu verkaufen. Nach langem Handeln und Betteln gab der Jude für die Schuhe S 2.20, obwohl der arme Teufel vor einer Woche für den Doppler noch S 2.90 bezahlt hatte. Als der Mann mit dem Kind weggegangen war, verkaufte der Jude die Schuhe sofort um vier Schilling einem anderen Juden. Ich bin selber ein kleiner Geschäftsmann, der fast nichts verdient. Aber ein solches „Geschäft", wie der Jude es gemacht hat, zu machen, würde ich nie übers Herz bringen.

Auch die Länderbühne ...

Antisemit war ich schon lange aus natürlichem Abwehrgefühl. Dieses Abwehrgefühl steigerte sich aber zum glühenden Antisemitismus, als ich den Juden im österreichischen Kunstleben näher kennenlernte. Ein Musterbeispiel für die Frechheit der Kunstjuden war die österreichische Länderbühne. Emigrierte Juden drängten sich vor, spielten erste Rollen und verfälschten mit ihrer jüdischen Sprechweise deutsche Bühnengestalten. Die arischen Mitglieder mußten sich meist mit kleinen Rollen begnügen und zornbebend die Lächerlichmachung deutscher Kunst mitansehen. Eine geheime Freude hatten daher alle volksbewußten Künstler der Länderbühne, als vor etwa einem Jahr ein Gymnasialprofessor in E. seinen Studenten den Rat gab, die Vorstellung von „Minna von Barnhelm" nicht zu besuchen, weil dieses deutsche Soldatenstück unmöglich von Juden dargestellt werden könne. Im übrigen benahmen sich die Juden höchst unkollegial, beanspruchten alle Bequemlichkeiten für sich, und sogar die Reiseleitung richtete sich nur nach den Juden. Bei den (meist unnötigen) Nachtfahrten versuchten die Juden mit ihrer bekannten Frechheit, junge, arische Schauspielerinnen zu verführen. Als sich eine von ihnen dagegen wehrte, wurde sie von dem Juden als Lügnerin bezeichnet. Das war zuviel! Alle deutsch fühlenden Mitglieder der Länderbühne richteten nun eine geharnischte Beschwerde wegen dieser Zustände an den Herrn Direktor. Dieser gab der Beschwerde statt— und die Arier wurden entlassen. Die Juden blieben und zeigten „österreichische Kunst". Nun aber danken wir deutschen Künstler Oesterreichs dem Führer, daß er uns die Pflege wahrer deutscher Kunst wieder möglich gemacht hat.

Verpachtung mit Verlust.

Meine Eltern mußten auf ihren Bauernhof Geld aufnehmen und mein Mann und ich mußten uns verpflichten, die Zinsen zu bezahlen. Wir mußten daher unser Geschäft verpachten und mein Mann und ich gingen in die Arbeit, um die Zinsen zu verdienen. Leider haben wir das Geschäft an einen Juden verpachtet, der das ganze Geschäft ruinierte und ganz herunterbrachte. Er zahlte weder Zins noch Pacht, noch Krankenkasse, noch Steuern, so daß schließlich wir über 600 Schilling für den Juden abzahlen mußten. Als Sicherstellung hat uns der Jude seine Möbel gegeben; als wir aber wegen der Sicherstellung etwas unternehmen wollten, schrie er, wir sollten ihn nicht belästigen, sonst lasse er uns sofort durch die Polizei abführen. Dabei hatte er einen Onkel, der sehr reich ist und die 600 Schilling ohne weiteres hätte zahlen können. So sind wir von Juden an der Nase herumgeführt worden.

(Weitere Veröffentlichungen im morgigen Blatt.)

Pick und Zwick.

Herr Pick: „Heut', nach der Wahl, können auch de Juden wieder stimmen! Wissen S', was de statt Ja oder Nein sagen werd'n?"

Frau Zwick: „Na?"

Herr Pick: „Oi weh!"

8

Die Schatzmühle

Roman von **Anton Langer-Retzbach.**

Wer hatte den Schaden verursacht?

Natürlich der Weiller! —

So kamen beinahe Tag für Tag Beschädigungen vor, einmal beim Renhardt, dann wieder beim Weiller. Und war der Schaden oft auch nur klein, so trugen auch die Kleinigkeiten dazu bei, daß sich die Bauern in einen immer größeren Haß hineinlebten.

Annerl, die zwischen den beiden Haushalten hin und her pendelte, litt unter diesen Zuständen sehr. Am meisten schmerzte es sie, daß gerade seit ihrer Ankunft diese Fälle eingetreten waren. Mit dem Versetzen der Grenzsteine im Mühlengrund hatte es begonnen.

Die Bauern betrachteten Annerl mit mißtrauischen Augen, wenn sie ihren Aufenthalt von einem zum andern wechselte.

Am liebsten wäre sie davongegangen. Aber der Wille ihrer toten Mutter hinderte sie daran.

Und noch ein anderes.

Das waren die Kinder des Weiller und des Renhardt, die mit einer grenzenlosen Liebe an Annerl hingen. Als sie das erstemal zum Weiller kam, versteckten sich die Kinder hinter der Mutter. Allmählich kamen sie aus ihren Versteck hervor und wurden zutraulich. Ganz ähnlich war es ihr beim Renhardt ergangen. Und durch die Kinder eroberte sie sich auch die Herzen der Frauen im Sturm. Die tatkräftige Lisbeth und die sanftere Maria, sie waren beide vortreffliche Frauen, die selbst unter dem Zwist der Bauern sehr litten.

Oft dachte Annerl darüber nach, wer den Streit zwischen den beiden Bauern so schüre. Denn daß sich die beiden Schwäger den Schaden nicht selbst zufügten, obwohl sie es voneinander behaupteten, das wußte sie. Zu einer solchen Hinterlist waren sie beide zu offen, zu ehrlich und rechtlich gesinnt. Wenn ihnen etwas nicht paßte, dann sagten sie sich ihre Meinung klipp und klar ins Gesicht. Es konnte geschehen, daß sie sich in wütendem Zorn anfaßten und hart miteinander rangen. Aber zu Hinterhältigkeiten waren sie nicht fähig.

Ebenso ausgeschlossen war es, daß die Knechte oder die Arbeiter den Schaden verursachten. Es mußte ein Dritter sein, der einen Vorteil daran hatte, die beiden Schwäger zu verfeinden. Vergebens zerbrach sie sich den Kopf darüber, wer dieser Mensch sein könne. Sie war erst zu kurze Zeit im Dorf, um die Leute und die Verhältnisse schon genügend zu kennen. Sie wußte nicht einmal die eigentliche Ursache des Streites zwischen den Bauern. Sie hatte schon des öfteren fragen wollen. Aber stets verlor sie den Mut hiezu.

Sie bemühte sich, die Zufriedenheit der Verwandten zu erwerben. Fleißig schaffte sie, half hier und dort und machte keinen Unterschied, ob sie sich nun beim Weiller befand oder beim Renhardt. Sie war den Bauern dankbar, daß sie keiner über die Verhältnisse beim andern ausfragte. Dennoch merkte sie, daß es sowohl dem Weiller als auch dem Renhardt nicht angenehm war, daß sie ständig zwischen ihnen wechseln mußte. In persönlicher Beziehung mangelte es ihr an nichts. Sie bewohnte beim Weiller ein hübsches Stübchen, dessen Fenster in den Garten hinausging, während ihr der Renhardt das luftige Giebelstübchen eingeräumt hatte. Beide versorgten sie ausreichend mit Wäsche und Kleidung.

„Du lebst ja wie eine Prinzessin!“ scherzte der Bürgermeister, der sie einmal auf dem Felde beim Kleehäufeln traf. „Das hat noch kein Bauerndirndel hier gehabt, zwei Wohnungen, und jede vollständig eingerichtet. — Und wie geht es dir denn sonst?“

Dabei sah er sie mit seinen guten, ehrlichen Augen forschend an.

Da vertraute sie dem freundlichen Manne ihr Leid, das auch das Leid der beiden Familien war. Der Bürgermeister nickte nur dazu und sagte:

„Ja, Annerl, das weiß ich schon lange, daß da ein Dritter dahinter steckt. Ich habe einen bestimmten Verdacht, aber ich bin meiner Sache noch nit sicher. Ich kann dir nur den Rat geben: Augen und Ohren aufmachen, liebes Kind! Und aushalten! — Vielleicht gelingt es dir, etwas zu erfahren, was Licht in die Sache bringt.“

Annerl sah ihn fragend an.

„Ach so, du weißt noch nichts! Laß es dir einmal von der Weillerin erzählen.“

Dann war er gegangen.

Annerl nahm sich vor, die Weillerin zu fragen, aber nie waren sie seither ungestört gewesen. So wartete sie denn, bis sich eine schickliche Gelegenheit ergeben würde. Inzwischen horchte sie fleißig herum und brachte in Erfahrung, daß der Zwist mit der alten Mühle, die sie von ihrem Giebelfenster im Hause des Renhardt ganz gut übersehen konnte, zusammenhing. Sie erfuhr auch etwas von einem Testament und daß der alte Müller, ihr Großvater, ermordet worden war. Aber die näheren Zusammenhänge kannte sie nicht.

Es war ein Samstag. Annerl hatte nun wieder eine Woche im Hause des Weiller zugebracht und sollte zum Renhardt hinübergehen. Sie gab ein Buch, in dem sie eben las, und eine Näharbeit in ein Körbchen und stellte es auf das Fensterbrett in der Küche, um es später mitzunehmen. Dann machte sie sich beim Herd zu schaffen und deckte den Tisch zum Nachtmahl.

Als gedeckt war, trat der Bauer ein. Schweigend löffelte er die heiße Milch und aß dazu den fetten Sterz, von dem die Schmalztropfen in die Milchschüssel träufelten.

Die Bäuerin sah ihren Mann forschend an. Sie kannte ihn. Er rauchte heute keinen guten. Wenn er die Stirne so in Falten zog und an den Enden seines Schnurrbartes kaute, hatte es noch immer ein Donnerwetter gegeben.

Sie sollte sich auch diesmal nicht getäuscht haben. Als die Dienstboten den Tisch verlassen hatten, um das Vieh in den Ställen zu versorgen, griff der Bauer in seine Jankertasche und brachte eine angebrannte Kerze zum Vorschein.

„Da sieh dir das einmal an!“ sprach er mit grollender Stimme. „Weißt du, wo ich das gefunden habe?“

Fragend sah die Bäuerin auf ihren Mann.

„Im Stadel, mitten im Stroh, ist die Kerze gesteckt. Und gebrannt hat sie auch. Wenn ich sie nit entdeckt hätte, dann wären wir heute nacht abgebrannt.“

Die Weillerin schlug entsetzt die Hände zusammen.

„Um Himmels willen! Wer hat denn das getan?“

„Da fragst du noch? Wer denn sonst als mein sauberer Herr Schwager! Aber das bring' ich zur Anzeige. Das ist kein Schabernack mehr, das ist schon ein Verbrechen.“

Annerl war fassungslos. Der Bauer bemerkte ihren entsetzten Blick und sagte:

„Brauchst keine Angst haben, Annerl! Solange ich auf dem Posten bin, geschieht nichts. Du aber sollst nit mehr zu dem Brandstifter zurückgehen. Du bleibst von heute an immer bei uns!“

„Onkel, das kann ich ja nit! Was würde der Onkel Renhardt sagen?“

„Der soll sagen, was er will! Ich kümmere mich den Kuckuck darum!“

„Aber ihr habt doch vereinbart, daß ich eine Woche bei dir, und eine Woche beim Onkel Michael bleiben soll.“

„Was wir ausgemacht haben, das ist hinfällig geworden. Einem Verbrecher gegenüber braucht man einen Vertrag nit einhalten.“

„Onkel Michael ist doch kein Verbrecher!“

„So? Wenn er mir den Stadel anzünden will! Was ist er denn sonst?“

„Ich glaube es nit, daß Onkel Renhardt das getan hat!“

„Was? Du glaubst es nit?“ schrie der Weiller und hieb auf den Tisch, daß die Teller klirrten. „Dann bin ich wohl ein Lügner, was?“

Annerl erblaßte bis in die Lippen.

„Aber, Mann, so mäßige dich doch!“ suchte die Weillerin den erregten Bauern zu beruhigen. Doch der schob sie zornig zur Seite. Dicht trat er vor Annerl hin.

„Ich will wissen, ob du mich für einen Lügner hältst?“

„Nein, Onkel Karl, ein Lügner bist du nit! Aber du kannst dich getäuscht haben. Vielleicht hat einer der Leute das Licht im Stadel vergessen.“

„Als ob ich nit sofort gefragt hätte! — Nein, das Licht hat einer hingestellt, der mir den Stadel anzünden wollte. Und das ist sonst niemand gewesen als der Renhardt.“

„Du täuscht dich bestimmt! Onkel Renhardt ist ein Ehrenmann!“

„Da hab' ich ja einen schönen Hausgenossen, der es mit meinem ärgsten Feind hält!“ höhnte der Bauer. „Da hinterbringst du ihm am Ende auch, was hier über ihn geredet wird, du falsche Kreatur! Ist das deine Dankbarkeit?“

Das schlimme Wort war gefallen.

Annerl stand zuerst wie erstarrt. Der heftigste Zornesausbruch hätte sie nicht so schwer getroffen als diese niedrige Verdächtigung. Mit einem Wehlaut sank sie zusammen. Sie legte die Hände auf den Tisch und schluchzte. Gleich darauf aber sprang sie auf und rannte in ihr Stübchen, wo sie sich auf ihr Bett warf und das Gesicht in den Händen vergrub.

Der Bauer stand eine Weile wortlos. Hierauf verließ er mit heftigen Schritten die Küche.

Seine voreilige Rede gereute ihn schon. Der Gedanke, Weib und Kinder durch einen Brand in Gefahr zu wissen, hatte ihn aufs äußerste verbittert und ihm seine ruhige Ueberlegung geraubt. Aber ein Wort, das er einmal gesprochen, zurücknehmen? Nein, das gab es beim Weiller nicht!

Die Bäuerin eilte in die Stube des Mädchens und setzte sich an sein Bett. Liebkosend strich sie ihm über das Haar. Dabei tröstete sie mit milder Stimme:

„Sei ruhig, Annerl, und wein' nit! Mein Mann meint es nit so bös. Er ist jetzt aufgeregt, wohl deshalb, weil er uns alle in Gefahr wußte. Aber wenn er wieder ruhiger geworden ist, denkt er schon anders darüber.“

„Tante, ich habe nie etwas von euch bei Onkel Michael erzählt genau so, wie ich ja auch bei euch nichts über ihn sagte.“

„Ich weiß es ja, Annerl!“

Unter den gütigen Worten der Weillerin beruhigte sich das Mädchen, daß es fragen konnte:

„Tante Maria, erzähl' mir doch, warum dieser unselige Streit zwischen euch und Onkel Renhardt besteht. Ich weiß gar nichts Genaues darüber!“

(Fortsetzung folgt.)

15

Die „POMONA" und ihre Lieben

Eine heitere Geschichte von **M. Tehel.**

Herr Ralsu hob die Hand. Er schaute selig um sich. Und dann sang er mit einer Stimme, die wie das Gebrumme eines heiseren Ausrufers klang: „Ja, ja, der Wein is guat — i brauch' kan neuchen Huat — hup — i setz' mein' alten auf, bevor i a Wasser sauf — —" Dann schnappte die Stimme über. Es klang, als quietsche etwas.

Die Fenster waren geschlossen, denn längst war es Nacht geworden. Kellner eilten erschöpft mit Flaschen und Gläsern hin und her. Sperrzeit war. „Aufbruch," jammerten die Kellner. Niemand hörte. Man sang und trank, tanzte und musizierte.

Die Türe wurde geöffnet. Ein Polizeiinspektor trat ein. Er verbarg ein Schmunzeln. „Herrschaften, Sperrstunde!" rief er mit dröhnender Kommandostimme, „einmal hat alles a End'. Bitte, Sie müssen das Lokal räumen —" Und bedeutend weniger amtlich fügte er hinzu: „Kinder, geht's ins Café Fuchs, dort ist heut' bis drei Uhr früh offen."

„Na also, also gehma," drängte der Mann der Polizei, „in einer Viertelstund' muß's ruhig sein." Er salutierte und schritt stramm hinaus, ein verdächtig vergnügtes Lachen auf dem humorvollen Gesicht.

Man konnte zwar aus der Viertelstunde eine halbe machen, aber kein Teig läßt sich ins Unendliche ziehen. Alles ist endlich, auch ein Gratisfraß zu Ehren Ralsus.

Langsam brach man auf. Hier wurden Reste eingepackt. Da und dort goß einer noch schnell etwas hinter die Binde. Olly nahm alle Tortenstücke vom Tisch und schob sie in ihre mächtige Handtasche. Die Gwandt-Sippe stand um Hänschen, der schmachtend auf seine beiden Ideale starrte. Wer brach nun dieses Kind heim?

Duslich führte die kleine Gretl galant hinaus. Er erzählte ihr eben davon, daß man zwar nicht ins Café Fuchs, aber ins Café Westend gehen könnte. Gretl nickte zustimmend. Hans und Rosl wanderten bereits Arm in Arm dem Gürtel zu, unter dessen Alleebäumen es sich so traulich spazierte, umschwebt von den Neckgeistern dieser warmen Sommernacht. Andere hoben den singenden und jauchzenden Ralsu auf und trugen ihn zu einem durch die Kellner bestellten Mietauto. Jammernd, armringend, eine moderne, etwas komisch anmutende Niobe, lief Dame Bogner hinter der „Weinleiche" her. Das wird eine Rechnung setzen, ein Mietauto nach zwölf Uhr.

Doktor Bretschneider drückte hier und dort ein paar Hände. Er schüttelte den Kopf über diese Unordnung. Ein paar Worte verrieten, daß er nicht entzückt war. Da fragte neben ihm eine heitere Mädelstimme: „Herr Doktor, waren Sie denn nie Student?"

Natürlich, die Liesl! Sein Ernst schmolz unter ihren leuchtenden Augen. „Liebes Fräulein Ermer, aber die Geschichte mit Ralsu war doch etwas zu toll."

Sie trat mit dem dunkelgrauen Sämischschuhen ergisch auf den Boden. „Aber was, er soll auch einmal eine nette Erinnerung haben. Wer niemals einen Rausch gehabt —"

„Ich glaub' Sie sind ein arger Bösewicht, Liesl," sagte er. Es klang weicher als sonst. Dann grüßte er sie und ging schnell davon. Es war wie eine Flucht.

Noch zerrte man hin und her. Kaffeehaus oder nicht Kaffeehaus? Hänschen war willenlos und wankte mit. Der Herr „es ist zum Weinen" schloß sich an. Es ging die Sage, seine Gattin sei schuld an seinem pessimistischen Humor. Aber diese Nacht hatte sie ihn bis zwei Uhr früh beurlaubt. Wehe ihm, wenn er später käme — — —

Endlich war auch im Café Fuchs Sperrstunde. Der Herr „es ist zum Weinen" war nicht mehr ganz seiner Sinne mächtig. Er hatte vergessen, was „sie" gesagt. Die Liesl redete ihm solang vor, er habe bis vier Uhr Urlaub, daß er's glaubte.

Dann brachen sie auf. Nun zerstoben auch die letzten Unentwegten nach allen Richtungen. Lieb jammerte. Im Gegensatz zu Hänschen, der bedenklich wankte, machte ihm die morgendlich frische Luft zwar Haarweh, brachte jedoch sein versagendes Gedächtnis wieder zum Laufen. Er weinte unentwegt. Er, Hänschen, Resi und Liesl hatten so ziemlich denselben Heimweg. So weinte er sich gründlich aus. Vorwurfsvoll und anklagend sah er Liesl an.

Das konnte sie nicht sehen. Sie mußte ihm helfen. Arm in Arm wanderten die vier über den Gürtel, und dann nach Währing hinaus, wo sie alle wohnten. Eine Weile war Stille. Hänschen pfiff falsch ein Liedl.

„Wissen Sie was, Lieb, richten Sie Ihre Uhr auf halb zwei. Und Sie gehen so leise hinauf, daß Ihre Frau nicht erwacht und rücken auch daheim die Uhren zurück. Müssen eben morgen zu spät ins Büro kommen. Das wird kein Unglück sein."

Lieb dachte tief und versunken nach.

Bei der Kreuzgasse nahmen sie von ihm Abschied. Dann gingen sie weiter. Ein Würstelmann stand halb schlafend mit seiner nächtlichen Gulasch- und Würstelkanone hier. Hänschen sah sie nicht und fiel ihr zu Füßen. Da lag er nun zum zweiten Male am Tag des Festes. Aber diesmal war er nicht fähig, selber aufzustehen. Die beiden jungen Damen klaubten ihn vorsichtig zusammen, putzten ihn ab und führten den Wankenden weiter. Es kostete Mühe, seine Adresse zu erfahren. Er wohnte nicht mehr weit. Sie führten ihn wie einen zu lang geratenen Taferlklasser bis zum Haustor und achteten sorglich darauf, daß er seinen Torschlüssel fand. Er fand ihn, aber er konnte nicht aufsperren. Er lehnte wie ein Gliedermännchen neben dem Tor und fuchtelte mit dem großen Torschlüssel herum. Da nahmen sie ihm den Schlüssel ab, sperrten auf, führten das arme Hänschen die Treppe empor, zur Wohnungstür, sperrten auch diese auf, schoben ihn hinein, legten die Schlüssel auf einen Vorzimmertisch und gingen davon. In drei Sprüngen eilten sie die Treppe hinunter und schlüpften aus dem Tor. Es mußte natürlich offen bleiben. Ah was, in zwei Stunden bläst sowieso die Hausmeisterin die Morgenreveille.

Die Folgen —?

Daß am nächsten Tag die Drillinge viele Russen, Heringe, Rollmöpse und Essiggurken holen mußten, sei nur nebenbei erwähnt. Aber Ralsu blieb eine Woche daheim — und als er wiederkam, da war seine Autorität für immer zerstört. Alle lachten ihm unter die Nase, wenn er befahl. Er war nur mehr ein Poltergeist, dem man einen Streich um den anderen spielte.

Der Herr „es ist zum Weinen" war glücklich in die Wohnung hineingekommen und so dem Zorn seiner Frau entronnen.

Hänschen aber ließ sich seit diesem Tage kaum mehr in der Nähe Resis und Liesls blicken; wenn er es tun mußte, glühten seine jungen Backen schamrot.

Sickergas, Likör und Sesam, öffne dich!

Hatwan-Bácsi war auf Urlaub. Der Sommer neigte sich dem Herbst zu und glühte buntfärbig aus allen Parks, und am buntesten, glühendsten vom Kahlenberg herab und aus Hütteldorf heran. Dr. Bretschneider hatte eine geschäftliche Reise nach Preßburg angetreten. Es war sehr langweilig. Gestern war Resi vom Urlaub zurückgekommen, braun wie eine Indianerin. Sie hatte Liesl viel zu erzählen. Von einem Lehrer an einer Hauptschule in Margareten, den sie seit langem kannte. Zum Arbeiten war also kein „Löffel" vorhanden.

Die Berichte drängten. Konnte man im Zimmer vor der Allgemeinheit reden? Nein. Also fing die Resi plötzlich zu raunzen und zu klagen an. Soviel übel sei ihr. Ganz elend, Kopfschmerzen, Herzklopfen — nicht zum Ausdrücken. Sie krümmte sich in scheinbaren Magenkrämpfen.

„Weißt was, Reserl, geh' nach Hause und kurier' dich aus," rief Heißler väterlich besorgt. Der mitfühlende Zimmerling pflegte alle Schmerzen und Freuden seiner Herde zu teilen.

„Ah, dazu bin ich viel zu pflichtbewußt —" lamentierte die Resi. (Daheim langweilte sie sich nur, was sollte sie daheim?) „Wenn ich nur ein bißl liegen und Ruh' haben könnt' —"

„Geh' zum Hatwan-Bácsi rüber," entschied Heißler gütevoll.

„Bravo, Zimmerling," sagte die Liesl und stand auf, „ich geh' mit ihr, da doch die arme, kranke Resi nicht allein bleiben kann —"

Mit ernsthaften Gesichtern verschwanden sie aus dem gemeinsamen Raum. Draußen hockten gelangweilt Striemer und Stromer und hatten die struppigen Häupter auf den Tisch gelegt, wo wehmütig trüb die fünfzehn Watt starke Tischlampe brannte.

(Fortsetzung folgt.)

THEATER VON HEUTE

Burgtheater
Die Fahne weht. Serie B — ½8—½11

Operntheater
Madame Butterfly. Serie E. — ½8—½11

Akademietheater
Christa, ich erwarte dich. — 8

Theater i. d. Josefstadt
Geschwister.—Apostelspiel. — 8—½11

Deutsches Volkstheat.
Also gut! Lassen wir uns scheiden! Serie L. — 8—½11

Volksoper
Gruß und Kuß aus der Wachau. — 8—½11

Komödie
Kinder auf Zeit. — 8—½11

Bürgertheater
Glaube und Heimat. — 8

Scala
Das Ministerium ist beleidigt. — 8—¾11

Ronacher
Neues Sensationsprogr. m. Gina Ginotti. Coleitis, Waldemar usw. — 4 u. 8

Kleine Bühne
Wien, 8., Bernoplatz 1a. Preußengeist. — 8—½11

Margaretn. Orpheum
Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren. — 8

Favoritn. Colosseum
Ursula. — 8—½11

Variété Colosseum, XV.
Wastl unter den Räubern. — 8

Zirkus Medrano
13., Linzerstraße (Lützowgasse) Große Vorstellung. — 8—½11

Urania.

Montag, 11. April.

17.30 und 19.30 Gr. S.: Farbentonfilme: **Großdeutschland.**

17.30 Mittl. S.: Tonfilm: **Triumph des Willens.** Reichsparteitagfilm 1934 der NSDAP.

19.30: Mittl. S.: **Kunsthistorische Vortragsreihe.** Dr. Kurt Blauensteiner: **Piero della Francesca und Melozzo da Forli.** (L.)

Hausapotheke.

Die Arterienverkalkung (Fortsetzung aus Hausapotheke vom 4. d.) bringt je nach dem Grad und der Ausdehnung der Erkrankung verschiedenartige Beschwerden mit sich. Im Frühstadium zeigen sich in erster Linie nervöse Störungen. So vor allem Schlaflosigkeit, für welche sich keine erkennbare Ursache feststellen läßt, weiter abnorme Ermüdbarkeit, Abnahme des Gedächtnisses, Reizbarkeit und auffallende Aenderung des Charakters. Dazu gesellen sich Wallungen im Gesicht, Hitze- oder Kältegefühl in den Fingern oder Zehen sowie Schweißausbrüche. Charakteristisch ist der Kopfschmerz bei Menschen, welche früher niemals daran litten, ebenso Schwindel und das überaus quälende Ohrensausen. Flimmern vor den Augen und andere Sehstörungen, Herzklopfen, Pulsbeschleunigung und erschwerte Atmung sind häufige Erscheinungen. Allenthalben zeigen sich Verdauungsstörungen, Völlegefühl, Aufgetriebensein des Leibes und Appetitstörungen, welche das Gefühl der Beklemmung hervorrufen. An den oberflächlich gelegenen Schlagadern kann man Schlängelung, außerdem eine Dickenzunahme und Verhärtung der Gefäßwand feststellen. Auf seelischem und geistigem Gebiet zeigen sich Abnahme des Gedächtnisses für neuere Ereignisse, Aenderung des Charakters, geringere geistige Aufnahmefähigkeit, auffallende Zerstreutheit, Vernachlässigung der Körperpflege. Hirnschädigung durch Erweichung infolge eines Gefäßverschlusses hat Bewußtseinsstörungen zur Folge. Die Verkalkung der Blutgefäße im Magendarmtrakt bringt anfallsweise auftretende Blähung, Brechreiz und Spannungsgefühl im Bauch mit sich. Nach wenigen Stunden aber verschwinden diese bedrohlich erscheinenden Beschwerden wieder und es besteht bis zum nächsten Anfall absolutes Wohlbefinden. Der Zusammenhang zwischen Adernverkalkung, Blutdruckerhöhung und Nierenschädigung ist noch nicht restlos geklärt. Häufig finden sich flüchtige Sch[illegible]ellungen, besonders an den Augenlide[illegible]n, die Harnausscheidung zeigt mehr oder weniger starke Abweichungen von der Norm, mitunter läßt sich Absonderung von Eiweiß im U[illegible]in nachweisen. Die Verkalkung der Blutgefäße an den Beinen führt zu recht unangenehmen Begleiterscheinungen. Der Kranke wird oftmals durch schmerzhafte Muskelkrämpfe oder durch lähmungsartige Schwäche zum Stehenbleiben gezwungen. Nach kurzer Zeit kann er wieder weitergehen, bis nach kürzerer oder weiterer Wegstrecke sich die gleichen Vorgänge neuerlich einstellen. Erwähnenswert ist, daß dieser Zustand nur bei Rauchern sich vorfindet, während bei Nichtrauchern selbst bei schwerer Verkalkung der Beingefäße diese Erscheinung fehlt.

Die Behandlung muß sich, da ein Mittel gegen Adernverkalkung noch nicht bekannt ist, vor allem auf die Beseitigung schädlicher Einflüsse und auf die Bekämpfung allfälliger Beschwerden beschränken. Eine Aenderung der Lebensführung erscheint in vielen Fällen angezeigt, so Einschränkung der Fleischkost, Vermeidung scharfer, stark gewürzter und saurer Speisen, Abstinenz von Nikotin und weitmöglichste Einschränkung des Alkoholgenusses. Geregelte Lebensweise, Einhaltung der Speisestunden sowie der Nachtruhe ist unbedingt erforderlich. Rasches, hastiges Essen und ungenügendes Kauen der Speisen ist abträglich. Sorge für ausgiebigen täglichen Stuhlgang trägt viel zur Erleichterung der Beschwerden bei. Anstrengende und aufregende Beschäftigung soll nach Tunlichkeit gemieden werden, das Hasten bei der Arbeit wirkt sich ungünstig aus. Vorsichtige Wasserkuren, wie Teilwaschungen, Wicklungen, lauwarme Bäder mit nachfolgenden kühlen Uebergießungen, Kohlensäure-, Fichtennadel- und Sauerstoffbäder bringen erhebliche Besserung mit sich. An Medikamenten gibt es eine große Zahl, welche zur Behebung oder Erleichterung der Beschwerden je nach der Form und dem Grade des Leidens über ärztliche Verordnung zu nehmen sind.

Aerztlicher Ratgeber.

„Kolik." Die angegebenen Beschwerden lassen in erster Linie an ein Magengeschwür denken. Zur Klärung ist eine Magensaftuntersuchung und eine Röntgendurchleuchtung erforderlich.

„Star." Der richtige Zeitpunkt für die operative Behandlung wird vom Augenfacharzt bestimmt.

„O. K." In diesem Falle ist das Trinken von zweimal täglich einer Schale Birkenblättertee anzuraten.

Reichssender Wien.

Montag, 11. April.

3.00: Reichssendung: **„Wien spielt für das Reich." — Bekanntgabe der letzten Wahlergebnisse.**
6.00: **Sendepause.**
6.30: **Spruch.** Anschließend: **Turnen. Walter Weihs.**
7.00: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
7.10: Vom Reichssender Frankfurt: **Frühkonzert.** Ausführung: Das Rhein-Mainische Landesorchester unter Leitung von Fritz Cusé.
8.00: **Sendepause.**
8.30: Vom Reichssender Breslau: **Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben.** Es spielt das Orchester der Schlesischen Orchestergemeinschaft. Leitung: Paul Haeusler.
9.30: **Zeitzeichen, Marktberichte, Wettervorbericht.** Anschließend: **Sendepause.**
10.30: **Fröhliche Musik. Alt-Wien.** (Schallplatten.)
11.20: **Zeitzeichen, Wasserstandsberichte.**
11.25: **Volksmusik.** Mitwirkend: Der Arbeitskreis für Hausmusik; Dreigesang Leitner.
11.55: **Mittagsglocken.**
12.00: Vom Reichssender Hamburg: **Schloßkonzert.** Das Niedersächsische Sinfonieorchester. Leitung: Otto Ebel v. Sosen. Solisten: Curt Huxdorf (Tenor) vom Opernhaus Hannover; Wilhelm Patsche (Baß). Smetana: Ouvertüre, Duett Hans — Kezal und Tanzsuite aus „Die verkaufte Braut". Tschaikowsky: Polonaise aus „Eugen Onegin"; „Ein jeder kennt die Lieb' auf Erden . . ." Meyer-Stolzenau: Ouvertüre zu „Der Nachtwächter". Lortzing: Du bist ein arbeitsamer Mensch, aus „Der Waffenschmied".
13.00: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. Wetterbericht.**
13.15: Vom Reichssender Hamburg: **Schloßkonzert** (Fortsetzung). Sullivan: Maskerade, Suite. Millöcker: Loblied auf die Polin aus „Der Bettelstudent". Heumann: Spanisches Blut. Flotow: Banditenduett aus „Alessandro Stradella". Sommerfeld: Variationen über einen Krakowiak.
14.00: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
14.15: Vom Reichssender Hamburg: **Musikalische Kurzweil.**
15.00: **Nachrichten des Reichssenders Wien.** Anschließend: **Sendepause.**
15.30: **Konzertstunde.** Ausführende: Wilhelm und Nikolaus Hübner. (Violine und Violoncello). Am Flügel: Oskar Dachs.
16.00: Vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Es spielt Eugen Jahn.
17.00: In der Pause als Einlage: **Musikeranekdoten.** Es erzählt Hermann Wawra.
17.10: Vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag** (Fortsetzung).
18.00: **„. . . und es leuchten die Sterne."** Eine Schallplattenplauderei über berühmte Sänger von Ey-maric.
18.30: **Der Zeitfunk berichtet.**
19.00: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
19.10: **Niederösterreich singt und spielt.** Mitwirkend: Dreigesang Rosl und Karola Göbl. Alfred Kastel und eine Volksmusikgruppe. Leitung: Alfred Kastel. Aufzugsmarsch. Heut' san ma da! Mir san von da drinnat. Waldviertler Ländler. Zwoa junge Ochsen. Der Woadhofner. Mozart-Menuett. Aber du herzigs schön's Diandle. Thernberger Hochzeitsstück'ln. Deutscher Tanz. Geh' i zum Bründelein. Der kleine Bauernknecht. Ständespottlied. Siebenschritt. Tafelstück. Der Neudeutsche. Die Samstagnacht. Die lusti Bäuerin. Der Oppenberger. Ländler. Koa Junge kiag i nit. Aber z'Sittendorf mag i net bleiben. Schuastapolka.
20.00: **„Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund."** Ausführende: Alfred Jerger (Bariton); der Staatsopernchor; der Männerchor des Staatsopernchores; die Wiener Symphoniker. Dirigent: Leopold Reichwein. Wagner: „Wach auf" und Ouvertüre aus „Die Meistersinger von Nürnberg. Reichardt: Des Deutschen Vaterland. Beethoven: Ouvertüre zu „Weihe des Hauses". Wagner: Einzugsmarsch aus „Tannhäuser". Bruckner: Germanenzug. Cornelius: Ouvertüre zu „Der Cid". Wolf: Dem Vaterland. Wagner: „Verachtet mir den Meister nicht" und Schlußchor aus „Die Meistersinger aus Nürnberg".
21.00: **„Seid umschlungen, Millionen."** Es spielt das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Wien. Leitung: Max Schönherr. Strecker: Heimat. Brückner: Siebenbürgische Ouvertüre. Koschinsky: Rosentanz. Besch: Aus „Ostpreußische Tänze". Löhr-Huber: Altbayrische Polka. Lautenschläger: Abend am Rhein. Kaempfert: Schwäbische Rhapsodie Nr. 3. Uldall: Aus „Hamburger Humoresken". Schönherr: Flugsumi. Johann Strauß: Seid umschlungen, Millionen.
22.00: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
22.20 bis 24.00: **Tanzmusik.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Wien. Leitung: Heinz Sandauer.

KINO-PROGRAMME

KÄRNTNER I., Johannesgasse 3, Tel. R 22-109 — **Revolutionshochzeit** — Beg.: ½4, ½6, ½8, ¼10

SCHOTTENRING A 17-4-25, Ab ¼4 — **Die große Zeit** (Ein Film vom Neubau des Reiches) Neueste Ufa-Tonwoche

UFA Taborstr. 8 — Wo. ¾5, 7, ¼10, So.u.F. ½3, ¾5, 7, ¼10 — **Die große Zeit** (Jahre der Entscheidung) Ufa- u. deutsche Foxwoche

BUSCH Fernruf R 40-0-44, Beginn: 5, 7, 9 Uhr — Paul Hartmann, Brig. Horney — **Revolutionshochzeit**

Radetzky-Tonkino III., Radetzkystr. 17, Tel. B 53-8-31 — **La Habanera**

Franzens-Kino V., Schönbrunnerstr. 12, Tel. A 39-6-72 — **Der kleine Rebell**

APOLLO VI., Gumpendorferstr. 63, A 34-5-50. ½5, ¾7, 9, S. u. F. ab ½3 — **TRIUMPH DES WILLENS**

Kino Wienzeile VI., Linke Wienzeile 4, Tel. B 28-4-64 — **Die große Zeit**

Maria-Theresien Mariahilferstraße 70, Telephon B 35-5-19 — **Die große Zeit** — Ostmark- u. Ufa-Wochenschau

NEUBAUER Lerchenfelderstr. 75, B 32987 — **Streit um den Knaben Jo**

Phönix-Kino VII., Lerchenfelderstraße 35, Tel. B 36-208 — **Urlaub auf Ehrenwort**

Schottenfelder VII., Schottenfeldg. 22, B 3568[illegible] — **Der Katzensteg**

Schönbrunn-Kino XIII., Hadikgasse 62, Tel. A 56-5-55 — **Kameraden auf See**

OMNIA XIV., Schweglerstr. 32, Tel. U 32-0-68 — **Gräfin Walewska**

Universum-Kino XV., Kanzlerplatz 7, Tel. U 34-5-44 — **Hitlerjunge Quex**

Alt-Wien XVI., Brunnengasse 33, Tel. B 44-5-41 — Wo. ¼6, ¼[illegible] Uhr, S. u. Fe. ab ¼4 Uhr — **Warschauer Zitadelle**

Sandleiten XVI., Eberhartg. 32, T. B 46-5-557 — ½7, ½9, So. ½5, ½7, ½9 — **Premiere**

SAVOY-KINO, XVI., Thaliastr. 28, Tel. A 26-5-57 — **Zwischen den Eltern**

TRIANON-KINO Ludo-Hartm.-Platz 11, U 32750 — **SA.-Mann Brandt**

Weltspiegel XVI., Lerchenfelder Gürtel 55, A 23-207 — **Wolgaschiffer**

Nußdorfer Kino XIX., Heiligenstädterstr. 161, Tel. B 10-2-26 — **SA.-Mann Brandt**

Vindobona-Kino XX., Wallensteinplatz, Tel. A 42-4-20 — **Skandal**

Wallenstein-Kino XX., Wallensteinstr. 55, T. A 43-0-14 — **Gräfin Walewska**

Lichtspiele Floridsdorf XXI. Angererstr. 14, T. A 60207 — **Lachkatastrophe**

Eigentümer, Herausgeber, Verleger u. Druck: Albrecht-Dürer-Druckerei, Ges. m. b. H. — Verantwortl. Schriftleiter Dr. Roman Herle, sämtliche: Wien, 7. Bezirk, Bandgasse 28. — Bezugspreis (im voraus zu bezahlen): Postbezug S 2·55 oder RM 1·70 (österreichisches Postsparkassenkonto Nr. D-5953).